

Berliner Tageblatt

und Handels-Zeitung

Hier unterliegt eingetragene Manuskripte über-
nimmt die Redaktion keine Verantwortung.

Verleger: Theodor Wolff in Berlin.
Druck und Verlag von Rudolf Wolff in Berlin.

Die Armee v. Woytsch am Brückentopf von Zwangorod

Französische Durchbruchversuche in den Vogesen.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Im Ostteil der Argonnen führten unsere Truppen zur Verbesserung ihrer neuen Stellung noch mehrere französische Gräben, nahmen 5 Offiziere, 365 Mann gefangen und erbeuteten ein Maschinengewehr.

In den Vogesen fanden in der Gegend von Münster hartnäckige Kämpfe statt. Die Franzosen griffen mehrfach unsere Stellung zwischen Ringkopf (nördlich von Münster) und Walsbach an. Die Angriffe wurden abgewehrt. In einzelnen Stellen drang der Feind in unsere Stellungen ein und mußte in erbittertem Kampfe hingenommen werden. Südwestlich des Ringkopfes hält er noch ein Stück eines unserer Gräben besetzt. Tag und Nacht lagen die angestrichene Front und unsere anschießenden Stellungen bis Dämmerung und bis zum Einbruch der Nacht unter heftigem feindlichem Feuer. Wir nahmen 4 Offiziere und etwa 120 Mann, zum großen Teile Alpenjäger, gefangen.

Ein deutscher Kampfflieger zwang ein französisches Flugzeug bei Wapenne bei Landung; das Flugzeug ist unversehrt in unserem Besitz. Es war ein deutsches feindliches Flugzeug mit Bomben bewehrt, von denen zehn auf Düppel und Straßen der Stadt fielen. Ein Zivilist getötet, eine Frau verletzt.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Leitlich von Popeljan und von Suchanow zieht der Gegner vor unserer vordringenden Truppen ab. Westlich von Sawle wurde die letzte feindliche Besatzung im Sturm genommen und besteht die Verfolgung in östlicher Richtung fortgesetzt.

An der Zubissa östlich von Koffienje durchbrach ein deutscher Angriff die russischen Linien, auch hier weicht der Gegner.

Südlich der Straße Rahampol-Sowna führte ein Vorstoß zur Fortnahme der Dörfer Kiekerzski und

Janowka, 3 hintereinander liegende russische Stellungen wurden erobert. Ebenso waren Angriffe unserer Landwehr gegen noch gebliebene feindliche Stellungen nördlich von Rowograd von bestem Erfolge begleitet. Die Russen gingen unter Zurücklassung von 2000 Gefangenen und 2 Maschinengewehren zurück.

Weiter südlich am Karow wurde ein starkes Werk der Vorbereitung von Rowan erobert, 500 Gefangene gemacht und 3 Maschinengewehre erbeutet. Der Gegner verlor, an diesem Platz hartnäckigen Widerstand zu leisten. Seine verzeitelten Gegenkräfte mit zusammengekauften Truppen aus dem Brückentopfstellungen von Rowan, Putzoff und Rowo-Georgiewsk misslungen. Die Russen erlitten schwere Verluste, 1000 Gefangene blieben in unserer Hand. Die Bonie-Grojec-Stellung gewährt dem Feinde nur kurzen Aufenthalt. Unter dem Zwange unserer sich von allen Seiten verstärkenden Truppen begannen die Russen westlich vor Grojec ihre Befestigungen aufzugeben und in östlicher Richtung zurückzugehen. Unsere Truppen folgen dicht an.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

In der Verfolgung erreichten die deutschen Truppen des Generalobersten v. Woytsch gestern die vorgeschobene Brückentopfstellung südlich von Zwangorod. Ein sofortiger Angriff brachte sie in den Besitz der feindlichen Linien bei Wladikawow; um die anschließenden Stellungen wird noch gekämpft.

Zwischen Oberer Witschel und Bug hat sich der Gegner erneut den Armen des Generalstabsmarschalls v. Radenski gestellt. Trotz hartnäckigen Widerstandes brachen österreichisch-ungarische Truppen bei Strzhanice-Niedzwizica-Mota (Südwestlich von Lublin), deutsche Abteilungen südöstlich von Biastki und nordöstlich von Strasonkaw in die feindlichen Stellungen ein.

Oberste Heeresleitung. (W. T. S.)

Die Ueberlebenden aus dem Kirchhof von Souchez.

Von unserem zum westlichen Kriegsschauplatz entsandten Kriegskorrespondenten Bernhard Kellermann.

Westlicher Kriegsschauplatz, im Juli.

Die Tür öffnet sich und herein tritt ein französischer Unteroffizier in blaugrauer Uniform. Er klappt die Stiefel zusammen und legt salutarisch die Hand an die Mütze. Ein junger Mann von vier-, fünfundzwanzig Jahren, mit blonden Schmurrbärtchen und blauen, blanken, flachen Augen, schlank und geschmeidig. Seine Haltung ist nicht preußisch stramm, nein, aber sie ist militärisch ordentlich und drückt ebenfalls Selbstachtung wie Respekt vor dem Offizier aus, der das Verhör leitet. Seine Kleidung ist sauber, und niemand käme auf den Gedanken, daß er aus einem zusammengeschossenen Graben kommt. Er gehört zu jener Klasse von Bedienten, die immerzu büßten und kein Stäubchen sehen können, ohne krank zu werden.

Hinter ihm tritt ein gewöhnlicher Soldat ins Zimmer, gut ausgepölkert mit Wollschädel, dunkelblau, mit schwarzen Haaren und einem dünnen schwarzen Bart ums Kinn. Auch er grüßt, aber er nimmt es nicht so genau. Er hat Zeit angelegt in den Gräben, blickt gutmütig und gleichgültig umher, und ich weite, daß er zum weidverbreiteten französischen Orden der „Jemenfouisten“ gehört.

„Nehmen Sie, bitte, Platz!“ sagt der Offizier und ladet die Gefangenen höflich ein, sich zu setzen. „Sie wurden beide im Kirchhof gefangen genommen?“

„Ja, mein Offizier.“
„Der Kampf war sehr erbittert?“
„Er war äußerst heftig!“ Der Dunkelte nickt nur und schiebt die Unterlippe beiseitend vor. Ihm war der Kampf sicherlich heftig genug.

„Ergählen Sie, wie er vor sich ging.“ Der Blonde erzählt: „Trommelfeuer, heftige Teilangriffe, Umzingelung, zuletzt ein wütender Sturm der Deutschen.“

„Sie lagen da und da in Reserve, Sie gehörten zum 1. Korps?“

„Ich weiß nicht, zu welchem Korps wir gehörten. Was es das 1.“

Der Dunkelte: „Ja, zum 1. Korps.“ Er ist viel klüger und weiß, daß der verhörende Offizier über diesen Punkt genau orientiert ist.

„Haben Sie am 7. Juli Joffre gesehen?“

„Joffre?“

„Ja. Er war am 7. Juli in Caucourt und hielt eine Ansprache an die Truppen, in der er ihre Tapferkeit lobte.“ Zum Dunkelte: „Haben Sie Joffre gesehen?“

„Wie in meinem Leben.“ Der Dunkelte legt, wie man aus seinem Ton hören kann, darauf auch nicht den geringsten Wert.

„Welche Meinung hat die Truppe vom Generalstabschef?“

„Man denkt, daß er sehr gut ist.“

„Sie schießen in der letzten Zeit weniger. Haben Sie Artillerie herausgezogen oder haben Sie Mangel an Munition?“

„Ich bin nicht im geringsten über die Artillerie unterrichtet.“

„Auf eine Reihe von Fragen antworten sie ausweichend. Auf dem feindsigen Gesicht des Dunkelten liegt ein spitzes Lächeln.

Der verhörende Offizier bringt nicht weiter in sie. Er springt ab: „Welchen Beruf haben Sie?“

Der Blonde: „Ich bin cultivateur (Landwirt). Ich habe das Seminar besucht und dann den väterlichen Besitz übernommen.“

Der Dunkelte: „Ich arbeite im Versicherungsgeschäft.“

„Welche Art Versicherungen?“

„Lebensversicherungen, Feuer, Unfall, Diebstahl, alles, was Sie wollen. Ich lebe in Paris.“

„Ah, dachte ich es nicht gleich? Ich sehe ihn vor mir in dunklem Gehrod, den Zylinder auf dem pomadisierten Scheitel, das Bartchen gewischt, die Mäpse unterm Arm, ein bißchen verstaubt und verchminkt, den kleinen Pariser Beamtens. Wie er würdevoll und großartig in ein behagliches Restaurant tritt, an dem Speisen herumtrifflert und über Jungfräulein flücht.

Aus diesem Grunde ist er auch jetzt, im Sommer, so mit Wollschädel ausgepölkert.“

Der Vormarsch gegen Mitau und Riga.

Telegramm unseres nach dem nordöstlichen Kriegsschauplatz entsandten Sonderberichterstatters Dr. Paul Mohrhaas.

Mittwoch, 21. Juli.

Nach der Ueberwindung des Wlka-Abschnittes ging es in bescheidenem Tempo auf der ganzen Front vorwärts. Ueberall waren die russischen Truppen im Rückgang begriffen. Da vermutet wurde, daß die Russen die Bahn nach Mitau zum Transport ihrer Truppenstücke benutzen würden, so wurde ein Geleitmarsch von 100 Kilometer nach vorwärts angelegt, um die Bahn zu erreichen und die Absicht des Gegners zu vereiteln. Noch am Vormittag des 15. Juli wurde gemeldet, daß Frankstadt frei vom Feinde sei, während bei Alt-Schwaden, wo sich eine Seenette quer vor den Weg legt, noch Widerstand gefestigt wurde. Wir trafen mit dem Stabe am Vormittag des 15. in Kurzick ein, wo für diesen Tag im GutsMuths Quartier gemacht wurde. Eine Meldung, daß die Russen mit einer Division gegen die deutschen Truppen auf dem Anmarsch seien, ließ heftige Kämpfe an der Seenlinie erwarten; doch traf bereits abends die Meldung ein, daß die Linie an einem Punkte von deutschen Abteilungen durchstoßen sei. Weiter südlich kämpfte eine Kavallerietruppe von abends 9 Uhr die ganze Nacht hindurch in der Gegend von Jurze und Zumppe in einem sehr unübersichtlichen Zer- und Waldgelände unter schwierigen Verhältnissen. Hier hatten wir einige Verluste. Am heutigen Morgen führen wir in der Richtung auf Alt-Schwaden ein weiteres und machen zunächst auf einem zu einer Beobachtungsstation umgewandelten Hof Halt. Schon um 10 Uhr kam die erfreuliche Nachricht, daß Jurze genommen und auch Zumppe von Jägern besetzt sei. Dabei war auch ein russisches Maschinengewehr durch den sühnen Sandstreich eines reichenden Jägers erobert worden. Auch hatten die Russen eine sehr stark ausgebauten Stellung bei Lemsen in der Seenette fast kampfbereit geräumt. Die ganze nordliche Seenperre war unhaltbar geworden. Der Weg für den Vormarsch war frei. Am einige

Gefangene zeigten davon, daß es an einzelnen Punkten an Widerstand nicht gefest hatte, und gelegentlich fielen einige Schiffe aus großen Geschützen. Nur dem solchen und bisher unüberwindlichen Vorstoß unserer Truppen in östlicher Richtung war es zu verdanken, daß die Russen das Land, das sie hinter sich ließen, nicht stärker verunreinigten, als es ohnehin geschah. Es gelang, zweihundert toden retrattierte Feinde abzuführen. Sonst aber wurde von den Russen ein großer Teil der Bevölkerung weg- oder niedergebrennt. Ueberall haben die Russen im eigenen Lande wie Feinde gehandelt. Die GutsMuths sind gründlich geplündert, der Inhalt der Schränke und Kisten ist wüst auf dem Fußboden zerstreut. Ganz besonders hart war der Besch der russischen Zeitung, das auf dem Heim sitzende grüne Getreide abzumähen, um es dem deutschen Zugriff zu entziehen. Allerdings waren die Bauern schon genug, während andere die wichtigsten Stücken anzuhängen und besonders die am Wege liegenden selber zu schneiden, während andere Hände unberührt sind. Auch in dieser Beziehung hat der rasche deutsche Vormarsch die feindliche Absicht zum großen Teil verhindert. Die ganze Truppe ist von glühendem Eifer befeuert, die bisherigen Erfolge womöglich noch zu überbieten. Sie ist in drei Tagen etwa 100 Kilometer nach Osten vorwärts gekommen. Sie erbeutete gestern 3 Geschütze darunter ein deutsches, das bei den Kämpfen um Schanzen verloren gegangen war, und zählte bisher etwa 300 Gefangene, wobei insofern zu bemerken ist, daß der größte Teil der geschlagenen und zerstreuten Feinde noch in den weiten Wäldern herangezogene Kizuri-Kavallerie erbeutete. Auch die von den nach Norden und Süden anschließenden Truppenteilen eintreffenden Meldungen bestätigen das günstige Urteil über die Gesamtsituation auf dem nordöstlichen Kriegsschauplatz. Ueber die Einzelheiten dieser in einem eigenartigen und landschaftlich außerordentlich seltenden Gebiet sich vollziehenden Kampfe wird später im Zusammenhang ausführlicher zu reden sein.

„Seit wann sind Sie im Felde?“
„Seit dem Anfang,“ erwidert er mit einem bedeutungsvollen Blick.

„Wünschen Sie Zigarren? Wünschen Sie Tee?“ fragt der Offizier.

Die Gefangenen stecken sich Zigarren an. Tee lehnen sie ab, da sie erst Kaffee getrunken hätten.

Zigarren? Tee? Ich lehne es jorrot werden, das feste Gesicht des biederen Bürgers hinter seinem Schoppen. Zigarren, Tee? Man sollte —! Oh, nein. Ich empfehle ihm vierundzwanzig Stunden Rastlosigkeit, nicht mehr, vierundzwanzig Stunden, und er wird den rechten Ton finden! Ich sah einen General einen gefangenen Offizier grüßen. Er grüßte ihn mit besonderer Aufmerksamkeit und Achtung, er grüßte den tapferen Gegner in ihm, die französische Armee. Dieser Krieg wird mit solch unglücklicher Gebitterung geführt, man schlägt sich die Schenkel mit Spaten ein und erlaubt einander nicht, seine Toten zu begraben, daß man diese Ritterlichkeit dem gefangenen Gegner gegenüber nicht hoch genug schätzen kann. Auch der Franzose wird ja nicht ganz seine Traditionen verleugern! Uebrigens, das Nebenbei, gibt es in diesem entsetzlichen aller Kriege selbst während des Kampfes noch Beispiele von Ritterlichkeit, bei uns und auch bei ihnen. Nur eines: der Gegner stürmt, der Sturm ist matt, die Hälfte ist im Graben geblieben, die andere Hälfte flutet im Feuer zurück. Der Offizier stürmt ganz allein weiter. Wählig schneigt das Feuer. Der Offizier ruft, steht sich um, senkt resigniert den Kopf und geht langsam, ganz langsam zu seinem Graben zurück. Keiner unserer Braven schob, es bedürfte nicht erst eines Befehls. Also, mein Lieber, nicht; man sollte —! Das sie nur wachen, sie wissen schon, was sie tun müssen, denn, steht du doch, sie waren da oben auf der Vortrotzohöhe! — Doch das gehört nicht hierher.

Sie rauchen also und wir plaudern. Der Wonde liest „La Croix“, eine katolische Zeitung. Der Pariser liest alles, was er in die Hand bekommt. Der Wonde ist der Ansicht, daß das religiöse Gefühl des Soldaten sich verriet habe, aber der Pariser zweifelt daran, sehr stark sogar. Priester gibt es ja genug bei ihnen, das sei wahr, jedes Regiment habe seinen Priester, und die Priester kommen in die Gräben, bei stärkstem Feuer, trösten, beten und leisten Beistand, wo es nötig ist. Die Verpflegung ist ausgezeichnet und die Post funktioniert glänzend, wenigstens jetzt funktioniert sie überraschend gut. Sie kommen viel in Ruhe. Jedes Regiment stürmt meistens nur einmal, dann hat es lange nichts Besonderes zu tun. Ueber die Engländer wissen sie nichts. Sie tun ihre Pflicht, wenigstens wären alle Franzosen dieser Ueberzeugung. Von den Italienern hätten sie sich von Anfang an nicht viel versprochen. Dieser Friede als Krieg, natürlich, aber man schlage sich, solange es sein müsse. La guerre, oui, cette guerre, oh lala! Es sei kein Krieg mehr, sondern eine schreckliche Schlächterei, eine terrible boucherie, möchte man sagen. Aber wie gelagt, man schlage sich, sie und wir, natürlich, solange es eben sein müsse, bis einer einmal sage: Halt! Sie bekämen alle Nachrichten sehr rasch. „Nürnberg“ haben sie einen Tag darauf gehört. Sie glauben nicht an die monatlichen Gesandten, die ihre Zeitungen ihnen aufhängen, von geschlachteten Kindern und ähnlichen Dingen — nein, daran glauben sie nicht, denn, bei Gott! — Der Pariser lächelt und hüpft — sie haben ja jetzt die intime Bekanntschaft des deutschen Soldaten gemacht: furchtlich im Kampf, aber sonst ein guter Burche. —

Die Gefangenen löffeln im Schutzhof die Abendstuppe. Der Hof ist klein und sie müssen in zwei Schichten essen, wie im Spießwägen, wenn der Zug überfällt ist. Es sind über zweihundert, die den Kirchhof lebend verlassen. Die großen Ketten dampfen. Sie schlafen, schlürfen und löffeln. Sie sind ganz bei der Sache und beachten uns nicht. In ihren blaugrauen

weißen Rockmänteln, die trotz der neuen Farbe immer noch etwas an Mäntelchen erinnern, schritten sie mit den Spießwägen hin und her, die stille seltsame Gier in den Augen, sich zu füttern. Das Regiment (Jäger) stammt aus einem südblichen Departement und die Leute sehen vorzüglich aus, stark und gesund. Nur zwei, drei haben ergraute Schläfen, die meisten sind zwischen fünf und zwanzig und dreißig. Der erste Hunger ist gestillt, sie plaudern und scherzen, ganz als ob sie noch da drüben wären. Sie kamen aus Gräben und Särgen gestiegen, aus dem Tod, aber man merkt ihnen nichts mehr an. Die Heberlebenen aus dem Kirchhof von Couches sind äußerst vergnügt.

Die Posten stehen mit aufgeschlagenen Bajonetten. Keine Angst, sie laufen nicht weg! Aber diesen Feuergürtel zwischen den Gräben lebendig durchschritt, hat keine Lust mehr, zurückzugehen.

Auf dem Fensterbrett seines Zimmers sitzt mit gekreuzten Armen ein gefangener Offizier. Ein junger Mann von etwa vierundzwanzig Jahren, mit hübschem leichtsinnigen Gesicht und graublauen vergnügten Augen. Er strahlt vor Freude, daß die Sache ein Ende hat, und es fällt ihm gar nicht ein, uns etwas vorzumachen. Vor fünf Tagen noch war er in Lyon, auf Urlaub. Herrliche Tage und Nächte, er hat im Graben alles eingehend aufgeschrieben. Und sie, wie entzückt war sie! Nun also, so ist der Krieg, jetzt sitzt er hier auf dem Fensterbrett eines kleinen Schulzimmers.

Er trägt ein blaues Band, keine Brust ist offen, Kragen oder sonst eine Binde hat er nicht. Auf seinen dünnen braunen Haaren sitzt tot ein blaugraues Barett, wie es die Pariser Studenten tragen, und vorn ist ein kleines Waldhorn gesteckt.

„Sie hatten das Unglück, in Gefangenschaft zu geraten“, begrüßt er ihn.

„Er zuckt lächelnd die Achsel: „Was wollen Sie? Wir waren vollkommen abgetrennt.“ Es war nichts mehr zu tun.“

„Sind Sie aktiver Offizier?“

„Ja, aktiver.“ Er spricht sogar etwas Deutsch. Neben ihm lauscht der rothaarige Kopf eines Sergeanten auf. Er blüht mit kalten, feindseligen Augen auf mich und erinnert mich an ein Eichhörnchen. Ich bin überzeugt, daß er die Schauererregung glaubt, die die französischen Schmutzblätter über uns schreiben.

„Wie lange wird Joffre die Sache bei Couches und Rozetto noch forsetzen?“ frage ich den jungen Offizier. Ich weiß genau, was er antworten wird, aber man plaudert.

„Noch lange! Wir haben noch große Reserven.“

„Wie denkt man in Frankreich über einen zweiten Winter?“

„Man ist darauf gefaßt und bereit vor.“

„Genau wie wir. Wir haben diesmal noch dickere Mäntel machen lassen, damit unsere Leute nicht frieren.“

„Glauben Sie nicht, daß eine Nüchternheit besteht, mit Frankreich einen Separatfrieden zu schließen?“

Der Offizier lächelt und schüttelt den Kopf. „Daran ist nicht zu denken. Je länger der Krieg dauert, desto mehr wachsen unsere Chancen.“

„Niemals!“ mischt sich das Eichhörnchen ein. „Niemals!“

Sagen Sie mir, wer hat diesen Krieg begonnen?“

Es ist sehr unhöflich, gleich das schwerste Geschütz aufzuführen. Der hübsche Offizier, Europäer und Gentleman, streift den Sergeanten mit einem nachsichtigen Lächeln. Ich sage: „Sie! Man hat Sie gefragt, Sie hätten ja aus der Sache bleiben können!“ Ich beachte das Eichhörnchen fortan nicht mehr.

„Rein Abschied fragt mich der Offizier, wann sie wohl in Deutschland sein dürfen. Ich erkundige mich. In vier, fünf Tagen.“

„Schon! Dann kann ich wohl schreiben!“

„Natürlich.“

Jung-Frankreich in Lille.

Don [Redaktion verboten.]
Friedrich Merzowich (Lille).

An den neuen Ruinen von Lille schwirren die Schwalben mit demselben geschäftigen Ruf vorbei wie am Brandenburger Tor, die Gänseflügel im Stadtwaldschiffen sind denen vom Münchener Englischen Garten zum Verwechseln ähnlich, und die flackernden Spangen, die sich auf das Haupt der vergoldeten Jungfrau von Orleans legen, sind genau so frisch wie ihre Werten in den rheinischen Kirchhöfen. Die Natur ist sich überall gleich; aber nach ihrem überleben Etappen habe ich mich hier vergebens umgesehen: es gibt hier in Lille keine Kinder.

Ich habe sie im Park Bauban und in den Anlagen beim Denkmal des Viller Soldatendivisionen Dehnen, am Canal und im Deulwäldchen gesucht; aber so richtige kindliche Kinder habe ich bis jetzt nirgends entdecken können. Was da an zweiwöchigen kleinen Lebewesen an der Hand von klammigen und wallonischen Kinderfrauen an die Luft geführt wird, das erinnert mich an Sträußer, an denen man solange herumtschneidet, stupt und „verschönt“, bis elende Pflanzlinge aus ihnen werden. Arme, kleine, um ihre Kindheit betrogene Mädchen! Die drei- und vierjährigen Kinder sind genaue Abbilder ihrer gepulsten Mütter, nur in verfeinertem Maßstab. Ich sah fünfjährige Zwillinge in rosa helmetartigen Schuhen, an denen selbstigen dunklen Lederschuhen helmetartige Schilde, an denen selbstigen dunklen Lederschuhen waren. Das dritte „Jungen Damen“ die Patschhändchen in Lederhandschuhe gewandt werden, ist an der Tagesordnung. Von Kinderebenen an werden sie auf Gitterleit dressiert. Zum Glück ist an den Waldstüben noch nicht allzu viel zu puzen — aber ein Rundbändchen oder ein halbkreisförmiges weibliche Geschlecht hier ist verwunderlich, daß das heranzuwachsende weibliche Geschlecht hier durchsichtlich sein höheres Ziel kennt, als „sich gut anzuziehen.“ Es macht mich traurig, wenn ich sehe, wie Kinder, die noch nicht einmal 2000-Schilling sind, schon prächtige Bilde in die Schaufenster werfen. Auch richtige Jungens sah ich nirgends. In den besten Stadtvierteln nur junge Herren. . . Mit sieben Jahren fangen sie an, Zigarren zu rauchen. Und erstaunlich früh haben sie etwas unangenehm „erfahren.“ Wenn ich an unsere frischen deutschen Kerlen in den Heilbäumen dieser Anlagen denke und mit ihnen die Wälder Schiller des Elysee vergleichen; mit ihren steifen Stehfragen, modischen Stützfragen und Exzerzierfragen! —! Noch keine Anaben hat ich getroffen. Die A. B. das Spiel der Spiele, nämlich Soldaten, gepieft

hätten. Hier in Lille kennt das Jugend nicht. Nicht im Spiel und auch nicht im vorbereitenden Ernst. Jugendkompanien hat es hier nie gegeben. Dafür sind die Gelwäldchen im Zitadellenwäldchen im Gras, spielen Karten, fluchen dazu, spucken und rauchen die unvermeidliche Zigarette.

Die wenigen Kenntnislose liegen barfuß. Es gibt kein Schwimmbad, keine Turnhallen, keinen Rudersport, keine Wandervogel. Freilich, je früher ihnen das Wandern je auch unmöglich gemacht, aber in Friedenszeiten kennt man hier diese gelände, lustige Wandervogelbewegung auch nicht. Es wird keinerlei Sport getrieben. Halt, ja doch, beinahe hätte ich einen Sportjäger unter-schlagen! Unlängst sah ich an der Deule einen Jungen Fußball spielen. Aber er war allein, und — trag handhabe!

Einer trafen Gegenstand zu diesen geländeten und gepulsten Anaben und Mädchen bilden die Kinder der armen Bevölkerung: schmucklos, verwahrloht, gerumpelt. Es ist ein jammervoller Anblick, wenn man sie an den Vorstadthöfen vor den Müllkästen sitzen sieht, wie sie mit widerlicher Beschäftigung die Abfälle durchsuchen, um etwas Brauchbares, Schbares aufzufindern. Diese Kinder heißen ihre Armut mit unbeschreiblicher Ausdauer. Sie verlangen ihr Opfer stöhnenvoll. Wandermüde gestaltet ihr Betteln viele Einblicke in die vaterländische Erziehung des französischen Nachwuchses. Es beobachtet ich neulich einen feinen Kerl, der neben einem Feldgrauen herief und als höchsten Trumpf folgendes Anerbieten ansprach:

„Donnez moi une cigarette — und ich fahre. Gilt dir im Siegelkranz!“

Der brave Landstummant antwortete gelassen:

„Wah! Die lieber den Gefäß, Konstab.“

Bei allen dem, allem Schmutz, aller Not, die in den Vorstädten herrscht, sieht man auswärts aber doch auch auf eine gewisse Trägheit. Sie ist zum Beispiel eng verbunden mit der Gofe, die ich heute „erlebt“ habe. Das Bild dieser Gofe verlag mich, ich sehe sie vor mir, wohin ich auch blicke. Und der „Vorfänger“ war nicht minder seltsam. Ich gehe durch die Rue du Molin. Die Häuser dieser Straße sind größtenteils gerichtet, wo aber noch eine Fensterhöhe oder der Bruchteil einer Wand geblieben sind, möchte man am liebsten auch diesem kümmerlichen Rest den Götterdienst geben. Da werden meine aufständigen, erschrocken in die Flucht geschlagen. Beide haben etwas unbeschreiblich „lieber-allein-draus-lebendes“, wie sie so dahertreiben, die Hände in die Hosentaschen verfrachten, die Mädchen überlegen zum Fleien gelipst. Die zwei kennen die Not der Gitterleit nicht, denke ich. Und diese war der demotivierende Augenblick, wo ich die

Freude steigt über sein leichtsinniges, habüchliches Gesicht. Ich weiß wohl, an wen er schreiben wird.

Englands Kriegskosten vor dem Unterhaus.

Bewilligung des neuen Kriegskredits. — „Acquitt über die Baummollfrage.“
(Telegramm unseres Korrespondenten)

Rotterdam, 21. Juli.

Das englische Unterhaus hat den von der Regierung beantragten neuen Kriegskredit von 150 Millionen Pfund Sterling bewilligt. „Acquitt“ teilte mit, daß die Summe der im laufenden Verwaltungsjahre geforderten bei der Bewilligung auf 650 Millionen Pfund und die Gesamtsumme seit Kriegsausbruch auf 1012 Millionen Pfund Sterling gestiegen sei. Die Ausgaben betragen in den ersten 17 Julitagen 54 Millionen Pfund und die Kriegskosten vom 1. April bis 17. Juli, einschließlich der Darlehen für die Bundesgenossen, 277 Millionen Pfund. Die Kriegskosten hätten die Deutung zum Zeigen, und die Lage ist eine äußerst schwierige Angelegenheit, die mit gegenwärtig fortgaltig erwägen. Ich bin leider nicht zufrieden mit dem jetzigen Zustand. Ich glaube, daß ein großer Teil Baummollwollen feindlich erreicht. Wir müssen aber mit Vorsicht auftreten, um nicht die Handelsinteressen und das Rechtsgesetz der Neutralen zu verletzen, mit denen wir in vollständiger Freundschaft verkehren, und mit denen wir nicht unendlich Schwierigkeiten herbeiführen wollen. Die Regierung muß aber nicht denken, daß wir bald zu einer mehr befriedigenden Lösung der Schwierigkeiten kommen werden, als es bisher möglich gewesen ist.

Im Unterhaus wurde ferner darüber beraten, wie verhindert werden könne, daß Baumwolle in Feindesland gelange. „Acquitt“ teilte mit, daß die Bundesgenossen die Bewilligung von Darlehen an die Bundesgenossen dahin geändert sei, daß die Regierung jetzt vorläufige die Beträge als vorläufige Darlehen für die Bundesgenossen in Frage, die mit dem aber nicht daran, daß die Bewilligung von Darlehen seit der vorigen Kredit hatte der Finanzminister mitgeteilt, daß keine Darlehen gegeben würden an Staaten, die nicht englisches überseeisches Gebiet oder Bundesgenossen seien. Die Regierung hat jetzt absichtlich diese Beschränkung weggelassen. Ich bin überzeugt, sagte „Acquitt“, daß das Unterhaus nicht von mir verlangen wird, hierüber Einzelnes mitzutheilen. Die Regierung muß unter den gegenwärtigen Verhältnissen größere Freiheit bei der Bewilligung von Darlehen oder Staaten, denen Darlehen gegeben werden können. Der Schatzkanzler teilte im Laufe der Beratung mit, daß der Mindestkurs für die neue Kriegsanleihe nicht festgesetzt wurde.

Der Slogan der waldischen Bergarbeiter.
(Telegramm unseres Korrespondenten)

Rotterdam, 21. Juli.

Die Bewilligung des Bergarbeiterkredits ist, wie Reuter meldet, dadurch erzielt worden, daß die Forderungen der Bergarbeiter mit Ausnahme eines Punktes bewilligt wurden. Die erzielte Uebereinkunft läuft sechs Monate nach dem Krieg ab. Die Bedingungen sind in einer neuen Zusammenkunft der Regierungsvertreter mit den Arbeitgeber und Arbeitern von den Bergwerksbesitzern schriftlich niedergelegt und den Arbeitern vorgelegt worden. Lloyd George erklärte folgende: „Jetzt werden die Verhandlungen wohl nicht lange mehr dauern.“

London, 20. Juli. (W. T. B.)

Die „Morning Post“ findet einen gewissen wehmütigen Humor in der Tatsache, daß Lloyd George sich nach dem südblichen Wales begeben habe, um die Stürme des Nebels und des Regenfalls zu beschwichtigen, die er einst selbst so sehr habe entsetzt haben helfen.

Stockholm, 21. Juli. (Print-Telegramm.) Das norwegische Unterhaus hat die angeforderte Erneuerung des Kriegskredits bewilligt, der teilweise wegen Differenzen mit dem Grafen Rindolfenisch zum Austritt gezwungen worden war, zum Chef einer Armee an Stelle des Generals van der Filtz nunmehr erfolgt ist.

Bekanntmachung der Gofe machte. War denn das aber überhaupt noch eine Gofe? Ich begriff einfach nicht, durch welche geheimnisvollen Naturgesetze dieses Fragment nun am Körper haften. Ich fürchtete jeden Augenblick, daß der liebe Abendwind es auf seinen Flügeln davontragen würde. Aber nein, die Gofe hafterte zwar bedenklich, hatte viel, sehr viel Ventilation, aber sie hafterte. . . Mit hindürlicher Treue schien sie an ihrem Herrn zu hängen, obwohl sie niemals als nur das geringste Faltchen bekommen hatte.

Die Kinder waren neun oder zehn Jahre alt. Ich hielt mich unauffällig hinter den beiden. Nach ein paar Schritten gab der eine dem anderen einen feinen freundschaftlichen Rippenstoß, zwinkerte mit den Augen nach einem Schutthaufen und ließ einen kurzen unartikulierten Laut aus. Der andere antwortete mit „oh, ja, ja“ und schickte mir ein Falte auf ein Ständchen hoch los, das unter den Trümmern herortragte.

„Es gibt noch mehr — heb ich dir's nicht gefagt?“

„Um — um so besser.“

„Achtung, sieh doch um dich, da redst.“

„Pierre, es ist ja viel zu groß, das fällt doch auf!“

„Kuh liegen.“

„Nun singt Pierre an zu singen. Etwas unsicher, ein deutsches Soldatenlied. Die Worte kommen gerissen und unverständlich aus dem Sängermaule. Es hört ihn nicht. Die Melodie ist schön, und das ist die Hauptfache, mit der er zu tun, — für's hinhin . . .“ und dann mit viel Selbstbewußtsein: „Gloria, Gloria, Gloria Victoria.“

Wieder fällt mein Blick auf die Gofe, sie scheint zu predigen: „Alles ist ettel, alles ist vergänglich.“ Stimmt, stimmt, aber ich möchte trotzdem dem Jungen eine neue Gofe kaufen.

Ein Sanitätsgefreiter kommt des Weges und ruft die Anaben an. Sie drehen sich um: „Monheuz!“ Sie sind jetzt durchaus Kavallerie. Der Soldat nachdenklich französisch. „Monheuz!“ Sie sagen, wie ich zur Blaise de la Republikane komme!“ Selbstverständlich können sie das, sie bieten sich sogar an, den Herrn zu begleiten. Ich natürlich unauffällig hinter dem Trio her. Grundsätzlich, wie wir Deutsche gemeinhin sind, läßt sich der Sanitätsgefreiter zuerst die Namen sagen: „Wie heißt du?“ „Andre Sécure.“ „Und du?“ „Pierre Wemegag.“ „Nun, Andre und Pierre, wie ist das mit dem Kriege? Habt wohl große Angst gehabt, als Lille bombardiert wurde? Sind eure Häuser mit im Felde? Was macht die Mutter?“

Die Säuglingspflegerin.

Deutsche und englische Kinderpflege. — Deutsche Pflegerinnen-Schulen. — Ausbildung und Dienstanweisungen.

Auf einer Konferenz im preussischen Ministerium des Innern haben die Leiter einer Reihe deutscher Säuglingspflegerinnenvereine über die Grundzüge einer einheitlichen Ausbildung der Säuglingspflegerinnen beraten. In erster Linie wurde eine Trennung weltlicher Pflegerinnen in Kränken und Säuglingen für notwendig gehalten, und für jede Gruppe sind besondere Bestimmungen aufgestellt. Zwar ist bisher nur in Gießen, Sachsen-Weimar und Hamburg eine staatliche Regelung erfolgt, aber im allgemeinen halten sich die Pflegerinnenvereine Deutschlands an diese Bestimmungen. Sie beantragen im Augenblick ebenfalls die einheitliche Beschäftigung aller beteiligten Kräfte, denn jede gleichzeitige Volkswirtschaftliche Pflege muss ihre Bemühungen schon bei dem Säuglingsalter einsetzen. Alle Erfolge der Wohnungspolitik und sonstiger Säuglingspflege sind das herannahende Geschickstücken unvollkommen, wenn es nicht gelingt, den Säugling über die erste Zeit ungehindert und gesund zu bringen. Vorbedingung dafür ist natürlich ein ausreichend gefülltes Pflegerpersonal, das zwei wichtige Aufgaben zu erfüllen hat: einerseits die Pflege des Säuglings, andererseits die Aufklärung der Bevölkerung zu wissen. Demgemäß sind die Anforderungen an die Pflegerin kranker Säuglinge umgibt größer als diejenigen, die an die Pflegerin des gesunden Kindes zu stellen sind. Für die Säuglingspflegerinnen ist die Ausbildung auf zwei Jahre zu bestehen, und zwar kommen hierfür zur Säuglingsheime und Kinderkrankenanstalten in Betracht, die hauptsächlich geleitet werden. Gelegentlich Anstellungen sind im Deutschen Reich genaugenommen über die Einrichtungen und den in ihnen üblichen Ausbildungsengang gibt eine Zusammenfassung Auskunft, die der Direktor des Kaiserin-Auguste-Viktoria-Garais in Charlottenburg, Professor Langhein, und der Dirigent des Organisationsamtes für Säuglingspflege, Dr. Hoff, verfasst haben. Denn wer die Säuglingspflege als Beruf ergreifen will, muss in einer geschlossenen Anstalt mindestens ein halbes Jahr lernen, um sich in allen Dingen (genau) mit dem Säugling und mit Erfolg betätigen zu können. Für die Tätigkeit in einer Anstalt ist mindestens ein Jahr, womöglich zwei erforderlich. Derartig ausgebildete Pflegerinnen können dann nicht nur in Säuglingsheimen oder -krankenanstalten besoldet, sondern sie können später als Säuglingspflegerinnen oder Kreisärzte in die Heimarbeit gehen. Gerade ein solches Amt ist für eine wirksame Bekämpfung der Säuglingssterblichkeit auf dem Lande von größter Wichtigkeit. Vor allem aber wird dadurch der ganz unübersichtliche große Einfluss, den in Deutschland immer noch die englische Pflegerin (die „Nurse“) hat, ausgeschaltet. Das gänzlich Verurteilte, das jeder zur Seite steht, ist nämlich keinesfalls gerechtfertigt. Das Kaiserin-Auguste-Viktoria-Garai zur Bekämpfung der Säuglingssterblichkeit im Deutschen Reich hatte eine seiner Schwestern eigens zu dem Zwecke nach England entsandt, um aus eigener Anschauung die Ausbildung der „Nurses“ kennen zu lernen. Auf Grund ihres Berichtes mangelt es der englischen Pflegerin sowohl an Einseitigkeit wie an Gründlichkeit in der Ausbildung. Der scheinbare Minderwert dieses Mitarbeiters mit der relativ geringen Säuglingssterblichkeit in England (10 bis 12 pCt. gegen 15 bis 20 pCt. in Deutschland) erklärt sich zum Teil durch die finanziellen Verhältnisse, die geringere außerhäusliche Erwerbsfähigkeit der Frau, weitere Verbreitung des Stillens und anderer Verfahren. Es gilt also, auch auf diesem Gebiete um unabhängig vom Auslande zu machen. Daher müssen die eingangs erwähnten Ausbildungsbedingungen erfüllt werden, und die Ausbildung muss mit einer Prüfung schließen. Die Säuglingspflegerin soll ferner durch ein besonderes Diplom geschützt werden. Denn nur dadurch wird verhindert, daß sich eine ungenügende Prüfung mit Säuglingspflege besetzen. Gelingt es, die Ausbildung der Pflegerinnen in den verschiedenen Bestimmungen wie die über die Prüfung von Kränkenpflegerinnen im allgemeinen. Demzufolge kann jede hiesige geprüfte Krankenpflegerin sich, ohne Spezialunterschied genaugenommen, auf dem Gebiete der Säuglingspflege betätigen. Nebenbei liegen die Dinge in einer Reihe anderer Bundesstaaten. Daß das aber nicht ausreicht, ersieht man aus den besonderen Bestimmungen, die einige Bundesregierungen erlassen haben. So können z. B. in Großherzogtum Mecklenburg die staatlich geprüften Krankenpflegerinnen überhaupt erst nach Absolvierung eines halbjährigen Lehrganges für Säuglingspflege zur Prüfung als Säuglingspflegerin zugelassen werden. Die Prüfung erfolgt in einem praktischen und einem theoretischen Teil, und zwar mit besonderen Anforderungen, je nachdem die Pflege des gesunden oder kranken Säuglings in Frage kommt. Im Großherzogtum Sachsen wird u. a. außerdem verlangt, ein Kenntnis der Grundgesetze der allgemeinen Hygiene sowie der Erziehung der Kinder im ersten Lebensjahr und der sozialen Fortzüge für Säugling und Mutter. In Hamburg sind Säuglingspflegerinnen, die nicht auch im Besitz des Prüfungsausweises für Krankenpflegerinnen sind, zur Krankenpflege nur bei Kindern der ersten Lebensjahre berechtigt. Aus diesen kurzen Auszügen ist zur Orientierung ersichtlich, daß die Pflege der gesunden wie kranken Säuglinge in der Zeit ein Fach für sich ist, und daß es nicht nebenbei erlernt werden kann. Eine planmäßige Fachausbildung auf diesem Gebiete ist aber nicht nur für das gesunde Volkstümchen von weittragender Bedeutung, sondern sie bietet auch die Möglichkeit, sich eine selbständige und unabhängige Stellung zu schaffen.

Dr. M.

Das Eisener Kreuz.

Mit dem Eisener Kreuz erster Klasse wurden ausgezeichnet: Magistratsbeamter Otto Scholten, Mainau-Spandau, Feldwebel-Leutnant und Erdmannsprojektor in einem Reserveinfanterieregiment; Gefeldwebel Paul Saher-Sandberg a. M.; Pionierunteroffizier Paul Roth-Kohlfur-Bahnhof. Das Eisener Kreuz zweiter Klasse erhielten: Bataillonsführer Mittelmeier Müller, Kompanieführer Leutnant v. Klingberg, Kompanieführer, Offizierslehre Franz Scholten, Offizierslehre, Vertreter Adelbach, Feldwebel Sebastian, Gefreiter Mannmann, sämtlich von einem Artillerie-Bataillon im Osten; ferner Oberleutnant v. Dörmann, Oberleutnant, Frankfurt am Main; Mittelmeier Dr. v. Heberich, Frankfurt am Main; Bataillonsarzt der Reserve Dr. J. v. Heberich, Frankfurt am Main; Major A. v. Heberich, Frankfurt am Main; Major A. v. Heberich, Frankfurt am Main.

Eine neue Ehrung für Hindenburg. Der Großherzog von Oldenburg verleiht einem Telegramm zufolge dem General-Feldmarschall v. Hindenburg das Großkreuz des Haus- und Verdienstordens mit goldener Krone und Schwertern.

Verpflichtungen der Berliner in den Wintersemester-Vorkommissionen. Infolge der vielen Inanspruchnahmen, die sich durch die kurze Prüfungszeit und den Personalmangel in den Wintersemester-Vorkommissionen bemerkbar machten, hat der Magistrat beschlossen, daß von heute ab alle Kommissionen ihre regelmäßigen Sitzungen um eine Stunde zu verlängern haben. In

Zukunft tagen die Kommissionen am Dienstag, Donnerstag und Sonnabend jeder Woche von 8 bis 10 Uhr vormittags.

Neue Millionenanleihe in Spandau. Wir teilen bereits gefahren mit, daß die Stadt Spandau beschloß, auf dem hiesigen Gute Wandorf umfangreiche Kielesfelder anzulegen. Die Veranschlagten, die vier Millionen Mark betragen, sollen durch eine neue Anleihe, die mit 3 1/2 bis 4 1/2 Prozent verzinst und mit 2 Prozent getilgt werden soll, beschafft werden. Der Magistrat der Stadt Spandau hat ferner beschlossen, die Burganlage von einer Million Mark für ein von dem hiesigen Kreis-Kaufmann Spandau aufzunehmendes Darlehen in der gleichen Höhe, wenn der Kreis Kielesfelder die Rückzahlung in Höhe einer halben Million Mark garantiert, zu übernehmen.

Personalanzeigen. Dem Generalmajor und herzoglichen Kammerherrn Freiherrn Paul v. Meining in Berlin ist von dem Herzog von Sachsen-Rothburg und Götze der Charakter als Wirklicher Geheimer Rat mit dem Prädikat Excellenz verliehen worden.

Keine Kränken. Gestern abend schlug der zehnjährige Schuljunge Alwin Krause aus der Köpckestraße mit einem Hammer dem hiesigen Arbeiter am Märchenbrunnen die Vorderkappe ab. Der Knabe, der aus Übermut handelte, wurde der Polizei übergeben.

Weitere Projekte gegen die Tarifveränderung der Straßenbahn. Die Gemeindevorstellung von Berlin-Pankow beschloß sich in ihrer gestrigen Sitzung unter dem Vorsitz des stellvertretenden Gemeindevorstehers Stadtrat A. D. Stempel auf Grund einer Eingeladungsanfrage auch mit dem geplanten Tarifveränderungen der Großen Berliner Straßenbahn. Es entspann sich eine längere Erörterung, in der alle Redner übereinstimmend zum Ausdruck brachten, daß die der Straßenbahngesellschaft vorgeschlagenen 10- und 15-Pennig-Zeitpreisen von durchschnittlich 5 und 7 1/2 Kilometer Länge für die Bedürfnisse der Bewohner Pankows viel zu gering bemessen seien. Wenn auch zugegeben werden könne, daß eine kleine Tarifveränderung mit Rücksicht auf die allgemeine Preissteigerung nicht ohne eine gewisse Berechtigung sei, so müsse doch für die Vorortbewohner im Interesse des Groß-Berliner Verkehrs und der Entwicklung Groß-Berlins gefordert werden, daß sie für 10 Pennig wenigstens bis zum Mittelpunkt der Berliner Geschäftslinie fahren könnten. Die Gemeindevorstellung beschloß einstimmig, gegen die Erhöhung der Straßenbahntarife gütlich einzuwirken, und die Erhöhung der Tarifveränderung mit Rücksicht auf die allgemeine Preissteigerung nicht ohne eine gewisse Berechtigung sei, so müsse doch für die Vorortbewohner im Interesse des Groß-Berliner Verkehrs und der Entwicklung Groß-Berlins gefordert werden, daß sie für 10 Pennig wenigstens bis zum Mittelpunkt der Berliner Geschäftslinie fahren könnten. Die Gemeindevorstellung beschloß einstimmig, gegen die Erhöhung der Straßenbahntarife gütlich einzuwirken, und die Erhöhung der Tarifveränderung mit Rücksicht auf die allgemeine Preissteigerung nicht ohne eine gewisse Berechtigung sei, so müsse doch für die Vorortbewohner im Interesse des Groß-Berliner Verkehrs und der Entwicklung Groß-Berlins gefordert werden, daß sie für 10 Pennig wenigstens bis zum Mittelpunkt der Berliner Geschäftslinie fahren könnten.

Ausfahrungen eines Geisteskranken im Tiergarten. Am Großen Stern im Tiergarten hat sich gestern ein Vorfall zugetragen, der zu ersten Bedenken Veranlassung bietet. Das W. Z. B. teilt mit: Gestern mittag führte ein Pfleger eines hiesigen Sanatoriums in 36 Jahre alten Geisteskranken Erich Jöllner im Tiergarten spazieren. In der Nähe des Großen Sterns erlitt Jöllner plötzlich einen Anfall, trat vorbeigehende Passanten mit den Füßen und warf mit Steinen nach ihnen. Mit Hilfe eines Schuttmanns und anderer Pfleger führte man Jöllner, der bereits seit längerer Jugend als unheilbar geisteskrank in der psychiatrischen Anstalt untergebracht ist, dem Sanatorium wieder zu. — Die Polizei ist sehr dankbar für die Hilfe, die den Tiergarten in Zukunft nicht mehr dazu benutzen kann, unheilbar Geisteskranken darin spazieren zu führen.

Verhaftung vor dem Reich. Der Gausdiener des hiesigen Oberamtes, August Wertenhagen, hat, wie von uns gemeldet, bei Herborn am 1. d. M. eine Verhaftung erlitten. Die mutige Tat Wertenhagens wird jetzt durch einen Korpsbefehl des Reserveinfanterieregiments Nummer ... bekannt, der der Truppe öffentlich bekannt wurde. Hiernach war August Wertenhagen bei einem Sturmangriff, allen anderen weit vorzuzugreifen, als erster an den feindlichen Schützengräben. Er machte mit Handgranaten vier feindliche Soldaten, die ihre Maschinengewehre in Sicherheit bringen wollten, kampfunfähig und rettete ferner durch einen gut gelungenen Abwehrstoß seinem Kompanieführer das Leben. Für diese heldenmütige Tat verlieh ihm der Kaiser das Eisener Kreuz erster Klasse und befahl, daß den Angehörigen des Korps die Taten Wertenhagens durch Barock bekanntgegeben werden sollen.

Gefährliche Schwefeldämpfe. In der vergangenen Nacht gegen 11 Uhr wurde die Charlottenburger Feuerwehrt nach dem Gasse Nr. 42 gerufen. Dort war der Zerpumpenwagen von oben bis unten mit diesen Schwefeldämpfern angefüllt; die bereits in die Wohnungen des Hauses einströmten und die im Schlaf liegenden Mieter in ernste Gefahr brachten. Die Feuerwehrt sorgte sofort für Abzug der giftigen Gase, sie konnte aber den Herd der Dämpfe zunächst nicht feststellen. Weder im Keller noch auf dem Boden war die Quelle der Dämpfe zu ermitteln. Schließlich stellte es sich heraus, daß die Dämpfe, besonders hier aus einer Wohnung der vierten Etage herabströmten. Da sich die Bewohner auf das Klopfen der Feuerwehrt nicht meldeten, wurde auf der Straße die große mechanische Leiter angelegt und Feuerwehrtleute drangen vom Balkon aus in die Wohnung ein. Als die Fenster eingeschlagen wurden, strömten gewaltige Mengen von Schwefeldämpfen den Feuerwehrtleute entgegen. Man stellte fest, daß die Ursache der Wohnung nicht anmeldebar waren und in der Stunde einen großen Schaden an dem vollen Schwefeldampf verdampten gebracht hatten, um Angezeiger zu werden.

Verbot der Verabredung von Gaspiritus. Amtlich wird mitgeteilt: Zur Vermeidung mit der Feldpost an Besatzungsmitglieder werden Arten von Gaspiritus, z. B. unter der Bezeichnung „Feldheizer“ oder „Mago“ im Handel angebotene, deren Hauptbestandteil Nitrofol ist, der durch Kolobium oder Nitrocellulose vermischt wird. Gaspiritus von solcher Zusammensetzung gehört zu den leicht entzündlichen Gegenständen, die wegen ihrer Feuergefährlichkeit nach § 5, II der V. O. von der Postbeförderung ausgeschlossen sind. Die Postanstalten haben Sendungen mit derartigen Inhalt nicht zur Beförderung anzunehmen, auch die ortsanfänglichen Apotheker und Droghandlungen auf das Verbot aufmerksam zu machen.

Ein Gartenfest der Verduntenen. In dem umfangreichen Paradenlagerort am Tempelhofer Feld, in dem sich an dem nächsten Sonntag Abend die Verduntenen befinden, findet morgen, nachmittags 3 Uhr, ein großes Gartenfest statt. Eine Reihe Hilfsleistungen, Theateraufführungen und Vorträge sowie die Anwesenheit eines Eisener Kreuzes stehen auf dem Programm. Auch Zivilpersonen, die Liebesgaben mitbringen dürfen, haben für 50 Pennig Zutritt.

Verkauf von Landbesitz. Auf den 60 Jahre alten Gutsbesitzer und Hofmann Albert Döber aus der Prenzlauer Allee 235 wurde gestern auf der Hauptwache zwischen französisch-Bundespolizei und Schönerlinde ein Kaufverbot erlassen. Döber, ein kleiner, gebürtiger hiesiger Mann, führt mit einem Gestirne über Land und kauft und verkauft Holz, Feu und Kartoffeln. Im Winter wohnt er mit seiner Frau in der Kreuzauer Allee, im Sommer in Schöneberg. Auf dem Wege dorthin von Französisch-Bundespolizei aus wurde er gefahren auf der Hauptwache überfallen und seiner Wertschätzung

115 Mark, die er in zwei Portemonnaies bei sich trug, beraubt. Der Räuber entkam und konnte noch nicht gefasst werden.

Die Entführung eines Kindes. Die nach Berlin hinführende, wird aus der Wohnung lebenden Eltern ergriffen. Dieser Tage erlitten die gefürchtete Frau Goppe, die zuerst angeblich in Berlin in einer Granatenfabrik arbeitet, in sehr aufregender Stimmung in der Wohnung, um ihr Kind abzuholen. Die Eltern riefen die Hilfe der Polizei an, und diese entließ, daß die Mutter das Kind nicht mitnehmen dürfe. Da Frau Goppe ihr Kind nicht gutwillig hergeben wollte, wurde es ihr von zwei Beamten gewaltsam entzogen. Die Frau fuhr sofort daraufhin im Rathaus auf und dem Marktplatz bereit, das ein großer Menschenauflauf entstand. Da sie auch erklärte, sie würde sich mit dem Kind umbringen, wurde sie einweisen in die Schutzhaft genommen. Als sie nachmittags wieder entlassen worden war, fuhr sie angeblich nach Berlin zurück. Einige Tage darauf erlitten sie in anderer Stimmung wieder in der Wohnung, in der sie auf dem Schulhofe das Kind an sich und verschwand mit ihm.

Ausführverbot für Kinofilms.

Der Bundesrat hat, wie die Nachrichten für Kinematographie melden, eine Verordnung erlassen, die die Ausfuhr von belichteten kinematographischen Filmen nach dem Auslande verbietet. In den Kreisen der Kinematiker wird diese Verfügung um so schwerer empfunden, als zum Auslande auch Lieferungsverträge abgeschlossen sind. Die Zensurkommission des Reiches hat sich gegen die Ausfuhrverbotes bemerkt überlassen, daß der Bundesrat die für August und September erscheinenden Verträge nicht mehr ausführen kann. Für die Produzenten ergibt sich demnach eine außerordentlich schwierige Lage. Ueber die Gründe des Ausführverbotes ist nichts bekannt. Die Annahme, daß damit eine Ersetzung der Zensurkommission erreicht werden soll, wird dadurch gestützt, daß das Verbot sich lediglich auf belichtete Filme erstreckt, während die unbelichteten Filme von der Verordnung nicht betroffen werden.

Die „Gefangenname des Kaisers“.

Ein Daitjé-Film in Indien. Mit welchen Mitteln die feindliche Propaganda arbeitet, um die Bevölkerung ihrer überseeischen Besitzungen, besonders Indiens, über die Kriegsergebnisse zu täuschen, zeigt der uns zur Verfügung gestellte Brief eines Deutschen in Pangloss vom 3. Mai d. J., den der Verfasser an seine Berliner Verwandten geschrieben hat. Wir entnehmen dem Briefe die folgenden Stellen: „Jetzt möchte ich Sie mal etwas berichten, das wert ist, daß es auch andere erfahren. In unserem Geschäft arbeitet ein Chinese, der mit Kapital an einem „Kintopp“ beteiligt ist. Natürlich kommt der Mann und erzählt uns, der „Kintopp“ hätte einen Film von Bathé Frères aus Singapur erhalten. Es war ein Kriegerfilm, dessen Handlung es sich um einen ganz gewöhnlichen Mann handelt, der in der Schlacht von Manilla gefangen genommen wurde. Dieser Film wird in Indien gezeigt, ganz den Telegrammen der Alliierten angelehnt. So wiegen sie ihre Untertanen im Osten ein und haben vor ihnen die Siegeszeichen. Also der Film rollt ab, und wahrhaftig wird unser Kaiser gefangen genommen! Ich hätte das zu genau mal gesehen, aber der Film ist, ohne daß er hier gezeigt wurde, nach Singapur zurückgeschickt worden. Man hätte den Film eigentlich aufkaufen müssen, aber ich hätte es zu spät zu Haus erwischt, und da war er schon wieder fortgeschickt.“

Die holländischen Gemüseankäufe in Deutschland.

Holländische Zweifel. (Telegramm unseres Korrespondenten.) Amsterdam, 21. Juli. Das „Algemeen Handelsblad“ bemerkt zu der auf Abin datierten Nachricht des „Berliner Tageblatt“ über die Ankäufe von Döh und Gemüse in der Rheinprovinz durch niederländische Händler, daß es der Mühe wert sei, zu unteruchen, auf welche Weise derartige Geschäfte entstanden sein. „Wir können nicht glauben“, so heißt es in dem Blatt, „daß sie wahr sind. In Döbenaal stehen ganze Waggons voll frischen Gemüse und Kartoffeln von Holland zur Ausfuhr nach Deutschland bereit. Es klingt sehr seltsam, daß wir, wo wir in großem Maßstab nach Deutschland ausführen, gleichzeitig in Deutschland Ankäufe machen sollten für die Ausfuhr nach England.“ — Hierzu ist zu bemerken, daß von „Gerritson“ gar keine Rede sein kann, da die Ankäufe der holländischen Händler in der Rheinprovinz längst amtlich festgestellt sind. (Der Red.)

Der „St. Michael“ von Hamburg. Die Auffassung und Einbringung des nach dem Entwurf des Kaisers hergestellten „St. Michael“ in Eifen in Bad Döbenburg soll einem Privat-Telegramm zufolge am 1. August, dem Jahrestage der Kriegserklärung, erfolgen. Das Standbild wird vor dem Rathaus aufgestellt werden. Der Erfolg ist zur Errichtung eines Gedenkdenkmals für Angehörige der deutschen Armee und Marine bestimmt worden.

Das Badenmädchen in Mantau. Zu dem Badenmädchen in dem Freibad Mantau an der Ostsee, bei dem, wie mitgeteilt, sechs Schulmädchen ertranken, werden uns folgende Einzelheiten mitgeteilt: In dem Freibad in Mantau bei Neufahrten an der Ostsee sind während der Sommerferien 90 Schülerinnen untergekommen. Am Montag spielten 26 Mädchen bei leichtem, bewolktem See unter Aufsicht einer Lehrerin an einer Stelle, an der die Mädchen seit Jahren badeten. Die Kinder hatten sich angelehnt und gingen zu beiden Seiten der Lehrerin in einem Kreise ins Wasser; sie machten, wie verabredet, auf einen Wiff Halt. Vermutlich sind sie nun beim Spielen in eine in der letzten Zeit entstandene tiefe Stelle geraten. Denn plötzlich lag die Lehrerin, daß mehrere der Mädchen im Wasser verschwunden waren. Sofort

Handels-Zeitung des Berliner Tageblatts.

Nummer 368.

Berlin, Mittwoch, 21. Juli 1915.

Abend-Ausgabe.

* Die Finanzlage der Schweiz.

(Von unserem Korrespondenten.)
Die Finanzlage der Schweiz, die noch vor einem Jahre sehr gut war, ist durch den Krieg stark in Mitleidenschaft gezogen worden. Im Jahre 1914 sind die Einnahmen der Verwaltungen mit 78,3 Mill. Fr. stark gegenüber dem Voranschlag von 96,7 Mill. Fr. zurückgeblieben, und es ergab sich ein Defizit von 22,5 Mill. Fr., während im an und für sich pessimistisch gehaltenen Voranschlag nur ein solches in der Höhe von 14,5 Mill. Fr. vorgesehen war. Zu diesem Defizit kommen ferner die Aufwendungen für die Mobilisierung der schweizerischen Armee, die in der Verwaltungsrechnung nicht enthalten sind. Diese beliefen sich bereits Ende 1914 auf 108,891 634 Fr. und haben Ende Mai den für die Verhältnisse des Landes ausserordentlichen Betrag von 177 Mill. Fr. erreicht. Die Mobilisationskosten wurden in den ersten Augusttagen durch eigene Beiträge der Einwohnerschaft sowie durch Inanspruchnahme der schweizerischen Nationalbank gedeckt; dann kamen Mitte August und im November die beiden ersten Mobilisationsanleihen, die erstere im Betrage von 30 Mill. Fr. und die zweite in der Höhe von 50 Mill. Fr. Für beide wurde der fünfprozentige Typus gewählt, der seit 1897 von der Eidgenossenschaft nicht mehr in Anwendung gebracht worden war. Der Ausgabekurs betrug 99 pCt. bei der Augustanleihe und 100 pCt. bei der Novemberanleihe. Beide Anleihen hatten einen vollen Erfolg; die erstere wurde um 50 pCt., die letztere sogar um 250 pCt. überzeichnet. Ausser den Mobilisationsanleihen musste der Bund Schatzanweisungen mit dreimonatiger Laufzeit ausgeben, die die Nationalbank übernahm und teilweise in schweizerischen Banken weitergab. Von diesen Schatzanweisungen waren am 31. Dezember 1914 56 Mill. Fr. ausstehend, und inzwischen dürfte sich der Betrag verdoppelt haben. Ferner wurde vor einigen Monaten mit New Yorker Bankhäusern eine 5proz. Schatzscheinanleihe von 15 Mill. Doll. abgeschlossen, die in gleichen Raten nach einem, drei und fünf Jahren fällig ist und deren Erlös zur Begleichung der Warenankäufe des Bundes in den Vereinigten Staaten dient.

Infolge der langen Dauer des Weltkrieges auch die Mobilisierung der schweizerischen Armee fortandert, ist der Bund in diesen Tagen zur Emission einer dritten Mobilisationsanleihe geschritten. Diese erfolgt in der doppelten Höhe der zweiten, nämlich im Betrage von 100 Mill. Fr., was angesichts der Tatsache, dass der ganze Betrag im Inland absorbiert werden soll, eine ausgesprochen hohe Belastung des schweizerischen Geldmarktes darstellt. Der Zinssatz beträgt diesmal 4 1/2 pCt., der Ausgabekurs 96,50 pCt., so dass eine Verzinsung von 4 1/2 pCt. resultiert. Die Anleihe soll von 1926 durch dreissig jährliche Auslosungen amortisiert werden, falls der Bund von dem ihm ab 1926 zustehenden Kündigungsrecht keinen Gebrauch machen will. Von den Emissionsbedingungen ist namentlich die Bestimmung der Zinssätze von ausserordentlicher Bedeutung. Neben der Aushebung des fünfprozentigen Zinssatzes bei den früheren Anleihen im August und November vorigen Jahres gab zu einer sehr scharfen Kritik Anlass. Man sagte, der Bund habe dadurch das Zeichen für die Erhöhung des Zinssatzes für kantonale und Gemeindeanleihen gegeben und dadurch eine allgemeine Erhöhung des Hypothekenzinssatzes herbeigeführt. Dass diese Kritik nur teilweise berechtigt ist, ist sicher, und sicher ist es, dass die neue Emission in dieser Beziehung eine wohltätige Wirkung auf den Hypothekemarkt ausüben wird. Wie sich weiterhin die Finanzlage des Bundes gestalten wird, wird sehr davon abhängig sein, wie lange noch der Krieg der Nachbarstaaten und damit die Mobilisierung der schweizerischen Armee andauert. Die Bilanz der Eidgenossenschaft per 31. Dezember 1914 weist Aktiven mit 602,7 Mill. Fr. und Passiven mit 524,2 Mill. Fr. aus, was ein Reinergebnis von 78,5 Mill. Fr. ergibt. Hierbei muss man berücksichtigen, dass von den Aktiven nicht weniger als 354,5 Mill. Fr. produktive Aktiven darstellen und aus Liegenschaften, angelegten Kapitalen, verzinslichen Betriebskapitalen, Getreidevorräten usw. bestehen. Durch die neue Anleihe wird nun das Reinergebnis in einen Passivsaldo umgewandelt, ausserdem ist noch für längere Zeit ein starker Ausfall der hauptsächlichsten Quelle der Einnahmen, nämlich der Zölle, zu erwarten. Eine Finanzreform wird also nicht zu fernem Zeitpunkt kommen müssen, die sich vermutlich in der Richtung bewegen wird, dass noch nicht erschlossene, aber in ihrem Ertrage leistungsfähige Einnahmequellen, wie eine Abgabe auf Tabak, auf alkoholische Getränke u. a. herangezogen werden.

* Zur Bestandmeldung von Kupfer in Fertigfabriken.

Wie bekannt, hat das Oberkommando in den Marken eine Verordnung erlassen, der zufolge die Besitzer von Kupfer in Fertigfabriken verpflichtet sind, ihre Vorräte an einem bestimmten Termin anzugeben. Der Meldefrist sind u. a. unterworfen: Die Fahrleitungen elektrischer Bahnen, Kabel, Schaltanlagen, Transformatoren, gewisse Maschinen, Rohrleitungen usw. Es ist verboten, Kupfer, das aus diesen Fertigfabriken entnommen wird, zu anderen Zwecken als zur Ausführung von Kriegsvorgängen zu verarbeiten. Mit dem neuen Verordnung ist beabsichtigt, einen Überblick zu gewinnen über alles, was in Deutschen Reich an verarbeiteten Kupfer vorhanden ist, und zugleich den beteiligten Stellen einen Einblick darin zu verschaffen, wo sich das Kupfer befindet und in welchen Betrieben es nötigenfalls am leichtesten umgearbeitet werden kann. Eine Aushebung der Bestandmeldung auf die privaten Haushaltungen, wo sich noch zahlreiches Kupfer befindet, das leicht entbehrt werden kann, ist in Erwägung gezogen, und es ist nicht ausgeschlossen, dass demnächst eine entsprechende Verordnung erfolgt.

* Grundstückskauf des Hüttenwerks Niederschönweide Akt.-Ges. v. J. F. Ginsberg.

Wie uns berichtet wird, kauft die Gesellschaft zur Vergrößerung ihrer Fabrikbetriebe von der Wollwarenfabrik Anton u. Alfred Lehmann Akt.-Ges. eine Baustelle in der Flutstrasse, und von den Vereinigten Berliner Mörtelwerken 2 Baustellen in der Flutstrasse und 2 Baustellen in der Sprestrasse in Niederschönweide.

* Neu-Granewald Akt.-Ges. für Grundstücksverwertung in Liq.

Die Gesellschaft hat in den letzten Tagen eine weitere Baustelle für den Preis von 67 000 M. verkauft.

* Ein Verband deutscher Getreidekaufleute.

ist mit dem Sitz in Mainz errichtet worden. Den Vorsitz übernimmt Kommerzienrat Feine.

* Der Abbau der Börsenengagements wurde in der heutigen Sitzung des Börsenverbandes in der von uns angekündigten Weise beschlossen, und zwar wurde ein Strafzinsatz von 6 pCt. festgesetzt. Die übrigen „normalen“ Zinssätze betragen 4 1/2 und 2 1/2 pCt. Näheres wird noch bekanntgegeben.

* Der neue Höchstpreis für Futtergerste ist, wie wir hören, mit 300 M. pro Tonne in Aussicht genommen. Die von den Bräuereien angelegte Festsitzung eines Maximalpreises für Braugerste soll auf Widerspruch stossen. Im vorigen Jahre wurde der Höchstpreis anders für Gerste unter 68 kg auf 205 M. (Gerste über 68 kg war im Preise unbegrenzt) festgesetzt, dann für alle Gersten auf 220 M. Später wurde der Preis um 50 M. auf 270 M. erhöht.

* Die Generalversammlung der Akt.-Ges. Elektrizitätswerke Ober-Weimar (Oberlandzentrale G. m. b. H.) und die Erhöhung des Aktienkapitals von 1 000 000 M. auf 3 1/2 Mill. Mark. Die Firma wird ungelöst in „Kraftwerk Thüringen Akt.-Ges.“

* Basel, 21. Juli. (Privat-Telegramm.) Der italienische Wechselkurs für die Schweizer Devisen ist heute bereits auf 114,83 gestiegen.

* Neue holländische Schatzscheine.

Wie uns ein Privat-Telegramm aus Amsterdam mitteilt, wird der holländische Finanzminister zur Ausgabe von weiteren 30 Mill. Fl. 1/2prozentigen Schatzscheinen ermächtigt. — Die letzten Schatzscheine waren im Juni in Höhe von 20 Mill. Fl. ausgeben worden. Auf diese Summe wurden 60 Mill. Fl. gezeichnet, davon allein 50 Mill. Fl. aus Amsterdam.

* Zu der Frage des Handels in der englischen Kriegsanleihe schreiben die „Times“:

Obwohl man erwartet hatte, dass der Handel mit Anleiheaktien, der an der Börse bis zur Ausgabe sämtlicher Zeichnungsbescheinigungen durch die Bank von England verboten worden war, nunmehr erlaubt werden würde, kann doch kein Schaden daraus entstehen, dass dieser Zeitpunkt noch aufgeschoben wird. Im Gegenteil. Im gegenwärtigen Moment, da gerade jedermann reichlich Zeit gehabt hat, die Anleihe zu zeichnen, wird niemand besonders angelegentlich wünschen, Stücke zu kaufen. Ebenso sollte niemand jetzt zu verkaufen wünschen, jedenfalls solange nicht, bis die Zeit für das Konvertionsgeschäft vorbei ist, das in 2 u. 3 u. 4 u. 5 u. 6 u. 7 u. 8 u. 9 u. 10 u. 11 u. 12 u. 13 u. 14 u. 15 u. 16 u. 17 u. 18 u. 19 u. 20 u. 21 u. 22 u. 23 u. 24 u. 25 u. 26 u. 27 u. 28 u. 29 u. 30 u. 31 u. 32 u. 33 u. 34 u. 35 u. 36 u. 37 u. 38 u. 39 u. 40 u. 41 u. 42 u. 43 u. 44 u. 45 u. 46 u. 47 u. 48 u. 49 u. 50 u. 51 u. 52 u. 53 u. 54 u. 55 u. 56 u. 57 u. 58 u. 59 u. 60 u. 61 u. 62 u. 63 u. 64 u. 65 u. 66 u. 67 u. 68 u. 69 u. 70 u. 71 u. 72 u. 73 u. 74 u. 75 u. 76 u. 77 u. 78 u. 79 u. 80 u. 81 u. 82 u. 83 u. 84 u. 85 u. 86 u. 87 u. 88 u. 89 u. 90 u. 91 u. 92 u. 93 u. 94 u. 95 u. 96 u. 97 u. 98 u. 99 u. 100 u. 101 u. 102 u. 103 u. 104 u. 105 u. 106 u. 107 u. 108 u. 109 u. 110 u. 111 u. 112 u. 113 u. 114 u. 115 u. 116 u. 117 u. 118 u. 119 u. 120 u. 121 u. 122 u. 123 u. 124 u. 125 u. 126 u. 127 u. 128 u. 129 u. 130 u. 131 u. 132 u. 133 u. 134 u. 135 u. 136 u. 137 u. 138 u. 139 u. 140 u. 141 u. 142 u. 143 u. 144 u. 145 u. 146 u. 147 u. 148 u. 149 u. 150 u. 151 u. 152 u. 153 u. 154 u. 155 u. 156 u. 157 u. 158 u. 159 u. 160 u. 161 u. 162 u. 163 u. 164 u. 165 u. 166 u. 167 u. 168 u. 169 u. 170 u. 171 u. 172 u. 173 u. 174 u. 175 u. 176 u. 177 u. 178 u. 179 u. 180 u. 181 u. 182 u. 183 u. 184 u. 185 u. 186 u. 187 u. 188 u. 189 u. 190 u. 191 u. 192 u. 193 u. 194 u. 195 u. 196 u. 197 u. 198 u. 199 u. 200 u. 201 u. 202 u. 203 u. 204 u. 205 u. 206 u. 207 u. 208 u. 209 u. 210 u. 211 u. 212 u. 213 u. 214 u. 215 u. 216 u. 217 u. 218 u. 219 u. 220 u. 221 u. 222 u. 223 u. 224 u. 225 u. 226 u. 227 u. 228 u. 229 u. 230 u. 231 u. 232 u. 233 u. 234 u. 235 u. 236 u. 237 u. 238 u. 239 u. 240 u. 241 u. 242 u. 243 u. 244 u. 245 u. 246 u. 247 u. 248 u. 249 u. 250 u. 251 u. 252 u. 253 u. 254 u. 255 u. 256 u. 257 u. 258 u. 259 u. 260 u. 261 u. 262 u. 263 u. 264 u. 265 u. 266 u. 267 u. 268 u. 269 u. 270 u. 271 u. 272 u. 273 u. 274 u. 275 u. 276 u. 277 u. 278 u. 279 u. 280 u. 281 u. 282 u. 283 u. 284 u. 285 u. 286 u. 287 u. 288 u. 289 u. 290 u. 291 u. 292 u. 293 u. 294 u. 295 u. 296 u. 297 u. 298 u. 299 u. 300 u. 301 u. 302 u. 303 u. 304 u. 305 u. 306 u. 307 u. 308 u. 309 u. 310 u. 311 u. 312 u. 313 u. 314 u. 315 u. 316 u. 317 u. 318 u. 319 u. 320 u. 321 u. 322 u. 323 u. 324 u. 325 u. 326 u. 327 u. 328 u. 329 u. 330 u. 331 u. 332 u. 333 u. 334 u. 335 u. 336 u. 337 u. 338 u. 339 u. 340 u. 341 u. 342 u. 343 u. 344 u. 345 u. 346 u. 347 u. 348 u. 349 u. 350 u. 351 u. 352 u. 353 u. 354 u. 355 u. 356 u. 357 u. 358 u. 359 u. 360 u. 361 u. 362 u. 363 u. 364 u. 365 u. 366 u. 367 u. 368 u. 369 u. 370 u. 371 u. 372 u. 373 u. 374 u. 375 u. 376 u. 377 u. 378 u. 379 u. 380 u. 381 u. 382 u. 383 u. 384 u. 385 u. 386 u. 387 u. 388 u. 389 u. 390 u. 391 u. 392 u. 393 u. 394 u. 395 u. 396 u. 397 u. 398 u. 399 u. 400 u. 401 u. 402 u. 403 u. 404 u. 405 u. 406 u. 407 u. 408 u. 409 u. 410 u. 411 u. 412 u. 413 u. 414 u. 415 u. 416 u. 417 u. 418 u. 419 u. 420 u. 421 u. 422 u. 423 u. 424 u. 425 u. 426 u. 427 u. 428 u. 429 u. 430 u. 431 u. 432 u. 433 u. 434 u. 435 u. 436 u. 437 u. 438 u. 439 u. 440 u. 441 u. 442 u. 443 u. 444 u. 445 u. 446 u. 447 u. 448 u. 449 u. 450 u. 451 u. 452 u. 453 u. 454 u. 455 u. 456 u. 457 u. 458 u. 459 u. 460 u. 461 u. 462 u. 463 u. 464 u. 465 u. 466 u. 467 u. 468 u. 469 u. 470 u. 471 u. 472 u. 473 u. 474 u. 475 u. 476 u. 477 u. 478 u. 479 u. 480 u. 481 u. 482 u. 483 u. 484 u. 485 u. 486 u. 487 u. 488 u. 489 u. 490 u. 491 u. 492 u. 493 u. 494 u. 495 u. 496 u. 497 u. 498 u. 499 u. 500 u. 501 u. 502 u. 503 u. 504 u. 505 u. 506 u. 507 u. 508 u. 509 u. 510 u. 511 u. 512 u. 513 u. 514 u. 515 u. 516 u. 517 u. 518 u. 519 u. 520 u. 521 u. 522 u. 523 u. 524 u. 525 u. 526 u. 527 u. 528 u. 529 u. 530 u. 531 u. 532 u. 533 u. 534 u. 535 u. 536 u. 537 u. 538 u. 539 u. 540 u. 541 u. 542 u. 543 u. 544 u. 545 u. 546 u. 547 u. 548 u. 549 u. 550 u. 551 u. 552 u. 553 u. 554 u. 555 u. 556 u. 557 u. 558 u. 559 u. 560 u. 561 u. 562 u. 563 u. 564 u. 565 u. 566 u. 567 u. 568 u. 569 u. 570 u. 571 u. 572 u. 573 u. 574 u. 575 u. 576 u. 577 u. 578 u. 579 u. 580 u. 581 u. 582 u. 583 u. 584 u. 585 u. 586 u. 587 u. 588 u. 589 u. 590 u. 591 u. 592 u. 593 u. 594 u. 595 u. 596 u. 597 u. 598 u. 599 u. 600 u. 601 u. 602 u. 603 u. 604 u. 605 u. 606 u. 607 u. 608 u. 609 u. 610 u. 611 u. 612 u. 613 u. 614 u. 615 u. 616 u. 617 u. 618 u. 619 u. 620 u. 621 u. 622 u. 623 u. 624 u. 625 u. 626 u. 627 u. 628 u. 629 u. 630 u. 631 u. 632 u. 633 u. 634 u. 635 u. 636 u. 637 u. 638 u. 639 u. 640 u. 641 u. 642 u. 643 u. 644 u. 645 u. 646 u. 647 u. 648 u. 649 u. 650 u. 651 u. 652 u. 653 u. 654 u. 655 u. 656 u. 657 u. 658 u. 659 u. 660 u. 661 u. 662 u. 663 u. 664 u. 665 u. 666 u. 667 u. 668 u. 669 u. 670 u. 671 u. 672 u. 673 u. 674 u. 675 u. 676 u. 677 u. 678 u. 679 u. 680 u. 681 u. 682 u. 683 u. 684 u. 685 u. 686 u. 687 u. 688 u. 689 u. 690 u. 691 u. 692 u. 693 u. 694 u. 695 u. 696 u. 697 u. 698 u. 699 u. 700 u. 701 u. 702 u. 703 u. 704 u. 705 u. 706 u. 707 u. 708 u. 709 u. 710 u. 711 u. 712 u. 713 u. 714 u. 715 u. 716 u. 717 u. 718 u. 719 u. 720 u. 721 u. 722 u. 723 u. 724 u. 725 u. 726 u. 727 u. 728 u. 729 u. 730 u. 731 u. 732 u. 733 u. 734 u. 735 u. 736 u. 737 u. 738 u. 739 u. 740 u. 741 u. 742 u. 743 u. 744 u. 745 u. 746 u. 747 u. 748 u. 749 u. 750 u. 751 u. 752 u. 753 u. 754 u. 755 u. 756 u. 757 u. 758 u. 759 u. 760 u. 761 u. 762 u. 763 u. 764 u. 765 u. 766 u. 767 u. 768 u. 769 u. 770 u. 771 u. 772 u. 773 u. 774 u. 775 u. 776 u. 777 u. 778 u. 779 u. 780 u. 781 u. 782 u. 783 u. 784 u. 785 u. 786 u. 787 u. 788 u. 789 u. 790 u. 791 u. 792 u. 793 u. 794 u. 795 u. 796 u. 797 u. 798 u. 799 u. 800 u. 801 u. 802 u. 803 u. 804 u. 805 u. 806 u. 807 u. 808 u. 809 u. 810 u. 811 u. 812 u. 813 u. 814 u. 815 u. 816 u. 817 u. 818 u. 819 u. 820 u. 821 u. 822 u. 823 u. 824 u. 825 u. 826 u. 827 u. 828 u. 829 u. 830 u. 831 u. 832 u. 833 u. 834 u. 835 u. 836 u. 837 u. 838 u. 839 u. 840 u. 841 u. 842 u. 843 u. 844 u. 845 u. 846 u. 847 u. 848 u. 849 u. 850 u. 851 u. 852 u. 853 u. 854 u. 855 u. 856 u. 857 u. 858 u. 859 u. 860 u. 861 u. 862 u. 863 u. 864 u. 865 u. 866 u. 867 u. 868 u. 869 u. 870 u. 871 u. 872 u. 873 u. 874 u. 875 u. 876 u. 877 u. 878 u. 879 u. 880 u. 881 u. 882 u. 883 u. 884 u. 885 u. 886 u. 887 u. 888 u. 889 u. 890 u. 891 u. 892 u. 893 u. 894 u. 895 u. 896 u. 897 u. 898 u. 899 u. 900 u. 901 u. 902 u. 903 u. 904 u. 905 u. 906 u. 907 u. 908 u. 909 u. 910 u. 911 u. 912 u. 913 u. 914 u. 915 u. 916 u. 917 u. 918 u. 919 u. 920 u. 921 u. 922 u. 923 u. 924 u. 925 u. 926 u. 927 u. 928 u. 929 u. 930 u. 931 u. 932 u. 933 u. 934 u. 935 u. 936 u. 937 u. 938 u. 939 u. 940 u. 941 u. 942 u. 943 u. 944 u. 945 u. 946 u. 947 u. 948 u. 949 u. 950 u. 951 u. 952 u. 953 u. 954 u. 955 u. 956 u. 957 u. 958 u. 959 u. 960 u. 961 u. 962 u. 963 u. 964 u. 965 u. 966 u. 967 u. 968 u. 969 u. 970 u. 971 u. 972 u. 973 u. 974 u. 975 u. 976 u. 977 u. 978 u. 979 u. 980 u. 981 u. 982 u. 983 u. 984 u. 985 u. 986 u. 987 u. 988 u. 989 u. 990 u. 991 u. 992 u. 993 u. 994 u. 995 u. 996 u. 997 u. 998 u. 999 u. 1000 u. 1001 u. 1002 u. 1003 u. 1004 u. 1005 u. 1006 u. 1007 u. 1008 u. 1009 u. 1010 u. 1011 u. 1012 u. 1013 u. 1014 u. 1015 u. 1016 u. 1017 u. 1018 u. 1019 u. 1020 u. 1021 u. 1022 u. 1023 u. 1024 u. 1025 u. 1026 u. 1027 u. 1028 u. 1029 u. 1030 u. 1031 u. 1032 u. 1033 u. 1034 u. 1035 u. 1036 u. 1037 u. 1038 u. 1039 u. 1040 u. 1041 u. 1042 u. 1043 u. 1044 u. 1045 u. 1046 u. 1047 u. 1048 u. 1049 u. 1050 u. 1051 u. 1052 u. 1053 u. 1054 u. 1055 u. 1056 u. 1057 u. 1058 u. 1059 u. 1060 u. 1061 u. 1062 u. 1063 u. 1064 u. 1065 u. 1066 u. 1067 u. 1068 u. 1069 u. 1070 u. 1071 u. 1072 u. 1073 u. 1074 u. 1075 u. 1076 u. 1077 u. 1078 u. 1079 u. 1080 u. 1081 u. 1082 u. 1083 u. 1084 u. 1085 u. 1086 u. 1087 u. 1088 u. 1089 u. 1090 u. 1091 u. 1092 u. 1093 u. 1094 u. 1095 u. 1096 u. 1097 u. 1098 u. 1099 u. 1100 u. 1101 u. 1102 u. 1103 u. 1104 u. 1105 u. 1106 u. 1107 u. 1108 u. 1109 u. 1110 u. 1111 u. 1112 u. 1113 u. 1114 u. 1115 u. 1116 u. 1117 u. 1118 u. 1119 u. 1120 u. 1121 u. 1122 u. 1123 u. 1124 u. 1125 u. 1126 u. 1127 u. 1128 u. 1129 u. 1130 u. 1131 u. 1132 u. 1133 u. 1134 u. 1135 u. 1136 u. 1137 u. 1138 u. 1139 u. 1140 u. 1141 u. 1142 u. 1143 u. 1144 u. 1145 u. 1146 u. 1147 u. 1148 u. 1149 u. 1150 u. 1151 u. 1152 u. 1153 u. 1154 u. 1155 u. 1156 u. 1157 u. 1158 u. 1159 u. 1160 u. 1161 u. 1162 u. 1163 u. 1164 u. 1165 u. 1166 u. 1167 u. 1168 u. 1169 u. 1170 u. 1171 u. 1172 u. 1173 u. 1174 u. 1175 u. 1176 u. 1177 u. 1178 u. 1179 u. 1180 u. 1181 u. 1182 u. 1183 u. 1184 u. 1185 u. 1186 u. 1187 u. 1188 u. 1189 u. 1190 u. 1191 u. 1192 u. 1193 u. 1194 u. 1195 u. 1196 u. 1197 u. 1198 u. 1199 u. 1200 u. 1201 u. 1202 u. 1203 u. 1204 u. 1205 u. 1206 u. 1207 u. 1208 u. 1209 u. 1210 u. 1211 u. 1212 u. 1213 u. 1214 u. 1215 u. 1216 u. 1217 u. 1218 u. 1219 u. 1220 u. 1221 u. 1222 u. 1223 u. 1224 u. 1225 u. 1226 u. 1227 u. 1228 u. 1229 u. 1230 u. 1231 u. 1232 u. 1233 u. 1234 u. 1235 u. 1236 u. 1237 u. 1238 u. 1239 u. 1240 u. 1241 u. 1242 u. 1243 u. 1244 u. 1245 u. 1246 u. 1247 u. 1248 u. 1249 u. 1250 u. 1251 u. 1252 u. 1253 u. 1254 u. 1255 u. 1256 u. 1257 u. 1258 u. 1259 u. 1260 u. 1261 u. 1262 u. 1263 u. 1264 u. 1265 u. 1266 u. 1267 u. 1268 u. 1269 u. 1270 u. 1271 u. 1272 u. 1273 u. 1274 u. 1275 u. 1276 u. 1277 u. 1278 u. 1279 u. 1280 u. 1281 u. 1282 u. 1283 u. 1284 u. 1285 u. 1286 u. 1287 u. 1288 u. 1289 u. 1290 u. 1291 u. 1292 u. 1293 u. 1294 u. 1295 u. 1296 u. 1297 u. 1298 u. 1299 u. 1300 u. 1301 u. 1302 u. 1303 u. 1304 u. 1305 u. 1306 u. 1307 u. 1308 u. 1309 u. 1310 u. 1311 u. 1312 u. 1313 u. 1314 u. 1315 u. 1316 u. 1317 u. 1318 u. 1319 u. 1320 u. 1321 u. 1322 u. 1323 u. 1324 u. 1325 u. 1326 u. 1327 u. 1328 u. 1329 u. 1330 u. 1331 u. 1332 u. 1333 u. 1334 u. 1335 u. 1336 u. 1337 u. 1338 u. 1339 u. 1340 u. 1341 u. 1342 u. 1343 u. 1344 u. 1345 u. 1346 u. 1347 u. 1348 u. 1349 u. 1350 u. 1351 u. 1352 u. 1353 u. 1354 u. 1355 u. 1356 u. 1357 u. 1358 u. 1359 u. 1360 u. 1361 u. 1362 u. 1363 u. 1364 u. 1365 u. 1366 u. 1367 u. 1368 u. 1369 u. 1370 u. 1371 u. 1372 u. 1373 u. 1374 u. 1375 u. 1376 u. 1377 u. 1378 u. 1379 u. 1380 u. 1381 u. 1382 u. 1383 u. 1384 u. 1385 u. 1386 u. 1387 u. 1388 u. 1389 u. 1390 u. 1391 u. 1392 u. 1393 u. 1394 u. 1395 u. 1396 u. 1397 u. 1398 u. 1399 u. 1400 u. 1401 u. 1402 u. 1403 u. 1404 u. 1405 u. 1406 u. 1407 u. 1408 u. 1409 u. 1410 u. 1411 u. 1412 u. 1413 u. 1414 u. 1415 u. 1416 u. 1417 u. 1418 u. 1419 u. 1420 u. 1421 u. 1422 u. 1423 u. 1424 u. 1425 u. 1426 u. 1427 u. 1428 u. 1429 u. 1430 u. 1431 u. 1432 u. 1433 u. 1434 u. 1435 u. 1436 u. 1437 u. 1438 u. 1439 u. 1440 u. 1441 u. 1442 u. 1443 u. 1444 u. 1445 u. 1446 u. 1447 u. 1448 u. 1449 u. 1450 u. 1451 u. 1452 u. 1453 u. 1454 u. 1455 u. 1456 u. 1457 u. 1458 u. 1459 u. 1460 u. 1461 u. 1462 u. 1463 u. 1464 u. 1465 u. 1466 u. 1467 u. 1468 u. 1469 u. 1470 u. 1471 u. 1472 u. 1473 u. 1474 u. 1475 u. 1476 u. 1477 u. 1478 u. 1479 u. 1480 u. 1481 u. 1482 u. 1483 u. 1484 u. 1485 u. 1486 u. 1487 u. 1488 u. 1489 u. 1490 u. 1491 u. 1492 u. 1493 u. 1494 u. 1495 u. 1496 u. 1497 u. 1498 u. 1499 u. 1500 u. 1501 u. 1502 u. 1503 u. 1504 u. 1505 u. 1506 u. 1507 u. 1508 u. 1509 u. 1510 u. 1511 u. 1512 u. 1513 u. 1514 u. 1515 u. 1516 u. 1517 u. 1518 u. 1519 u. 1520 u. 1521 u. 1522 u. 1523 u. 1524 u. 15

Deutsche Palästina-Bank.

Die Deutsche Palästina-Bank, die sich seit mehr als Jahresfrist, wenn auch nicht offiziell, in Liquidation befindet, hat am 1. März 1914, für das jetzt der Bericht vorliegt, ihre Geschäfte weiter abgewickelt. Das Institut, das in den Zeiten, in denen es noch seiner ursprünglichen Bestimmung gemäß lediglich das Orientgeschäft pflegte, ziemlich befriedigend gearbeitet hat, wurde später durch die Verwicklung in die Geschäfte des Fürstenkonzerns in eine wenig glückliche Entwicklung hineingetrieben und sah sich infolge der Liquidation des Fürstenkonzerns ebenfalls genötigt, allmählich abzubauen. Zu diesem Zwecke sollten im Vorjahre die Orientalfilialen der Deutschen Palästina-Bank auf die Deutsche Orientbank übergeführt werden. Durch den Ausbruch des Krieges war aber, wie die Verwaltung im Geschäftsbericht schreibt, eine Abänderung des mit der Deutschen Orientbank geschlossenen Vertrages erforderlich, nach dem diese die Orientalfilialen mit Wirkung vom 1. Juli 1914 zu übernehmen und den Betrieb vom 15. Oktober 1914 ab selbst zu führen hatte. Namentlich ist eine Vereinbarung getroffen worden, auf Grund deren die Übernahme durch die Deutsche Orientbank erst vier Monate nach Friedensschluss erfolgt. Von der Verwaltung der Deutschen Palästina-Bank wird uns bemerkt, dass diese Änderung des Vertrages für die Bank wenig ausmacht, um so mehr als in die Aufnahme der Filialen durch die Deutsche Orientbank ohne besonderes Entgelt erfolgt. Allerdings hätten die Filialen infolge des Krieges nicht so günstig gearbeitet wie früher.

Was die geschäftliche Tätigkeit der Deutschen Palästina-Bank im vergangenen Geschäftsjahr anlangt, so ermäuglichte sich der Gewinn auf Zinsen- und Wechselkonto von 1.734.688 M. auf 1.268.888 M. und der Gewinn auf Provisionskonto von 594.332 M. auf 513.621 M. Die Handlungskosten einschließlich vertragsmäßiger Vergütungen konnten von 1.066.697 M. auf 606.277 M. vermindert werden. Es ergibt sich brutto ein Überschuss von 1.176.232 M., der aber nicht einmal zur Vornahme der auf Effekten- und Konsortialkonto vorgesehenen Abschreibungen in Höhe von 1.256.530 M. ausreicht. Ausserdem sind auf Debitoren 1.410.842 M. abzuschreiben, so dass zum Ausgleich des Dekredirekonto in Höhe von 1.491.170 M. herangezogen werden ist. Diese Abschreibung auf Effekten- und Konsortialkonto wurde nach Angabe der Verwaltung im Hinblick auf die durch den Krieg, insbesondere auf die ausländischen Beteiligungen, eingetretene Wertverminderung vorgenommen. Bei der Abschreibung auf Debitoren handelt es sich in der Hauptsache um Hamburger Engagements, die zum grössten Teil im Gegensatz zu den Satzungen und den Geschäftsgrundrissen von dortigen Vorstand ohne Kenntnis des Berliner Vorstandes und des Aufsichtsrats eingegangen waren. Auf Anfrage wird uns von der hiesigen Verwaltung erklärt, dass eigene Spekulationen des Hamburger Vorstandes nicht in Frage kommen, dass es sich vielmehr nur um die Einräumung von Krediten in Hamburg handelt, die nicht in Ordnung waren. Das Ergebnis der Bank ist nach alledem noch ungünstiger als im vergangenen Jahre; denn für 1913 war ein Überschuss von 1.712.246 M. ausgewiesen worden, aus dem 154.912 M. zu Gratifikationen und für vertragsmäßige Tantieme an Vorstand und Beamte verwendet, 45.900 M. als Reserve für Wehrsteuer zurückgestellt, 21.104 M. zur Abschreibung des Mobilienkontos auf 3.3. benutzt und der Rest von 1.491.170 M. auf Dekredirekonto übertragen worden waren. Eine Dividende wurde aber auch nicht für 1913 gezahlt, nachdem in den drei letzten vorangegangenen Geschäftsjahren je 7 pCt. ausgeschüttet worden waren.

Die Bilanz bestätigt das Bestreben der Verwaltung, die Geschäftslage abzuwecken. Die Bilanzsumme von einer Seite des Hauptbuchs ist nämlich von 61.323.708 M. auf 46.968.442 M. zurückgegangen. An Kasse, fremden Geldsorten und Coupons sind 1.651.460 M. (1.480.811) und an Guthaben bei Noten- und Abrechnungsbanken 99.624 M. (1.190.440) ausgewiesen. Wechsel und unversicherte Schatzanweisungen erscheinen mit 3.370.443 M. (2.281.130) und Notenguthaben bei Banken und Bausparn mit 773.767 M. (1.850.974). Die Reports und Lombards gegen börsennotierte Wertpapiere sind von 16.703.684 M. auf 10.063.157 M. gesunken; die aus der Abwicklung von Engagements gewonnenen Mittel scheinen danach teilweise zunächst im Reportgeschäft Verwendung gefunden zu haben. Die Vorschüsse auf Waren und Warenverschiffungen haben sich dagegen von 1.775.339 M. auf 433.096 M. verringert. Der Bestand an eigenen Wertpapieren weist eine Abnahme von 3.554.672 M. auf 3.419.660 M. auf. Die Konsortialbeteiligungen weisen mit 623.251 M. (1.432.391) auf. Debitoren in laufender Rechnung haben sich von 28.550.529 M. auf 18.139.187 M. erniedrigt. Andererseits lassen die Kreditoren einen Rückgang von 34.707.879 M. auf 21.465.596 M. erkennen. Akzente und Schecks erscheinen mit 1.723.695 M. (1.936.315). Im Geschäftsbericht wird bemerkt, dass im neuen Geschäftsjahr das Akzeptokonto bereits um ca. 13 Mill. M. zurückgegangen ist.

Vom Leipziger Rauchwarenmarkt.

(Bericht unseres fachmännischen Mitarbeiters.) Das in dieser Jahreszeit ruhige Geschäft leidet jetzt durch den Mangel des internationalen Verkehrs. Das Geschäft mit dem Inlande sowie mit Oesterreich und den neutralen nördlichen Ländern bietet keinen Anlass für den sonstigen ausserordentlichen Umsätze. Aus diesem Grunde sind mit Ausnahme nur weniger Fell- und Pelzarten die Leipziger Läger noch hinreichend gefüllt. Trotzdem lässt sich feststellen, dass die meisten ausländischen Waren beim Import teurer sind. Im inländischen Rauchwarenhandel hat dieser Umschwung bisher noch nicht eingegreift, so dass die Preise sind fast ständig heruntergegangen. Die Rauchwarenfirmer des Brühl haben sich während der letzten Wochen mit Spekulationsgeschäften für massenhafte Heereslieferungen beschäftigt. Da man in erster Linie mit der Lieferung von Militärpelzjoppen rechnet, so hat man den

sich hierfür eignenden billigen Pelzarten mehr Beachtung geschenkt. In der Hauptsache interessierten Fehwammen- und Bisamwammenfeller, aber auch Bisamkopf- und Bockentweller sowie Nerzwaren, Nutriaswaren und Hamsterlunden; man hat bereits mit der Herstellung der Joppen den Anfang gemacht. — Während der letzten beiden Wochen sind insgesamt über vier Millionen roher Kaninchenfelle in Leipzig eingeflossen. Den grössten Teil stellen die Kriegsgelder-Akt-Ges. Die Rohware wurde den Leipziger Zuchtbetrieben in Lohnarbeit übergeben, sie wird demnächst bearbeitet, dass sie auch für die Färbung geeignet ist.

Das Bekleidungsbeschaffungswesen in Berlin hat den Leipziger Rauchwarenfirmer auf ihre Anfrage hin den Bescheid zugehen lassen, dass die Heeresleitung vor der Hand durch die vorjährigen Ankäufe noch genügend mit Pelzen versehen sei. Ein gleicher Bescheid liegt aus Oesterreich vor.

Die allgemeine Marktlage gestaltet sich namentlich folgendermassen: Die billigeren Fellsorten, die sich für die schwarze Modedesign eignen, werden nach wie vor begünstigt, während für Luxuspelzwerk immer noch kein Bedarf eingetreten ist. Elektrik Seal Kanin, das in seiner neuen deutschen Färbung ganz vorzüglich ausgefallen ist, wird am meisten begehrt. In Alaska und schwarzgefärbten Füchsen finden fortgesetzt Geschäftsschlüsse statt. In letzter Zeit bevorzugt man auch die silberblau gefärbten Sorten. Die feineren Skunkqualitäten sind namentlich geräumt, während die streifen- und billigen Felle dadurch mehr zu Einkäufen herangezogen werden. Die Skunksimulationen, wie amerikanische Opossum, Wallaby und Schuppen, auch skunkgefärbte Wölfe erfreuen sich ständiger Nachfrage. Elektrik Bismarck Seifen und Felle in der neuen deutschen Färbung sind reichlich vorhanden und werden von der deutschen Konfektion sowie von Oesterreich ständig gekauft, während sich die nordischen Länder mehr für Skunks und Otterbismarck interessieren. Rohware hängt allmählich an, knapp zu werden. Das gleiche gilt von Fellen, worin das Geschäft einen verhältnismässig günstigen Verlauf nahm. Von den billigen Persiansorten haben Oesterreich und Rumänien gut gekauft. Breitschwänze konnten in Deutschland und nach Amerika gut verkauft werden. Gelockte Astrachan war bei starker Nachfrage fast ausverkauft; die flachen Sorten sind seitens der feinen Konfektion aufgenommen worden. Hermelin ist recht billig geworden, ebenso Nerz, und zu diesen niedrigen Preisen haben sich hin und wieder Geschäfte abgewickelt. Von Baum- und Steinmarder, rotunden haben gute Nachfrage, besonders Maiware. Alle japanischen Fellsorten sind bei verhältnismässig niedrigeren Preisen gegen das Vorjahr knapp geworden und lassen sich recht gut verkaufen, z. B. Seefische, Dachse, Marder, Nerz, auch Hitzel, Reibhörnchen, Katzenbilden, sehr begehrten Artikel, jedoch kommt nur wenig Ware davon an den Markt. Fuchs- und auch Fehschwänze werden in der Konfektion gut gekauft. Für alle anderen Artikel herrscht nur eine beschränkte Nachfrage.

Weitere Preiserhöhung für Glühkörper. Nachdem bereits Ende März d. J. infolge erheblicher Verteuerung der Rohmaterialien und Produktionskosten seitens der deutschen Glühstrahlfabrikanten eine Preiserhöhung beschlossen worden war, sehen sich die „Rundschau für die Industriellen, Bergbau- und Bleichindustrie“ bezüglich einer Preiserhöhung zu beschliessen, da sowohl die Produktionskosten als auch eine Reihe von Rohmaterialien in erster Linie Thorium in jüngster Zeit weiterhin sehr erheblich im Preise angezogen haben. Die wiederholten Preiserhöhungen verteuern namentlich den Glühstrahl gegenüber den Preisen des letzten Jahres um mindestens zehn Pfennig pro Stück.

Oberschlesische Eisenbahn-Bedarfs-Aktien-Gesellschaft. Der Aufsichtsrat der Gesellschaft, in denen wir keine Partei genommen haben, wird uns geschrieben: Generaldirektor Boecker trug sich zwar mit der Absicht, aus dem Vorstand der Gesellschaft auszuschneiden und sich ein eigenes Verhältnis zu ihr zu treten. Nachdem sich aber sein Gesundheitszustand wesentlich gebessert hat und die starke Beschäftigung der Werke einen Wechsel in der Generaldirektion inopportun erscheinen lässt, hat Generaldirektor Boecker auf die Ausführung seines Planes verzichtet.

Russische Finanzprojekte. Nach dem letzten Wochenausweis der Russischen Staatsbank vom 2/15. Juli waren 3755.50 Mill. Rbl. Kreditbills im Umlauf, während der Bestand an Gold im In- und Auslande 1678.70 Rbl. betrug. Seit Beginn des Krieges wurde das Emissionsrecht der Staatsbank nicht durch Gold gedeckte Noten von 300 Mill. auf 2500 Mill. Rbl. erhöht, so dass es unter Zugrundelegung des gegenwärtigen Goldbestandes (1678 Rbl.) am 2/15. Juli 478.7 Mill. Rbl. umfasst. Da 3755.5 Mill. Rbl. Kreditbills im Umlauf sind, so dürften nach dem Gesetz noch 423.2 Mill. Rbl. emittiert werden. Anders stehen die Dinge, wenn man berücksichtigt, dass Kassenscheine der Reichsbank (Serien) im Betrage von 600 Mill. Rbl. zirkulieren. Dann ist nämlich bereits jetzt eine Überschreitung des Emissionsrechtes um 175.8 Mill. Rbl. zu verzeichnen. Wie die offiziöse „Handels- und Industriezeitung“ mitteilt, ist schon in nächster Zeit eine Erhöhung des Emissionsrechtes der Staatsbank zu erwarten, da „das Projekt, Kassenscheine der Staatsbank in kleinen Abschnitten (50 Rbl.) zu emittieren, Fläsko erlitten hat. Wenn es einestseits angebracht erscheint, auf dem bisherigen Wege (der Notenemission) weiterzugehen, so sei andererseits nötig, den Goldbestand, aus dem bereits 75 Mill. Rbl. nach London gegangen seien, unberührt zu lassen, und im Wege einer internationalen Vereinbarung der Industrie und dem Handel Russlands eine für die ganze

Dauer des Krieges ausreichende Summe ausländischer Valuta zu beschaffen.“ Die Ausführungen des offiziellen Blattes haben offenbar den Zweck, zu sondieren, wie sich das befreundete und wohlwollend-neutrale Ausland zu dem Projekt einer neuen auswärtigen Riesenanleihe verhalte.

Die Gesellschaft russischer Akkumulatorenfabriken „Tudor“ erzielte in 1914 319.680 Rbl. Reingewinn und zahlte 9 pCt. Dividende aus dem Grundkapital von 2.400.000 Rbl.

Die Akt.-Ges. Maschinenfabrik K. Stiegel in Petersburg schliesst das Geschäftsjahr 1914 mit 298.596 Rbl. Reingewinn und zahlte 7 pCt. Dividende auf 3 Mill. Rbl. Aktienkapital.

Teiler den rumänischen Getreidemarkt wird aus Galatz unterm 16. 3. M. gemeldet. Der Weizenschnitt ist beinahe überall im Lande beendigt, und mit der nächsten Woche kann der Ertrag begonnen werden. Das Wetter war während dieser Woche sehr heiss und schön, und das geschüttete Getreide bereits zu Schubern zusammengeführt wurde, so werden wir fast nur trockenen Weizen zum Verkauf bringen können. Es liegen aus den verschiedenen Gegenden des Landes weitere Muster des neuen Weizens vor, die im allgemeinen vorzügliche und meistens rotfrüchtige Qualitäten zeigen, wie sie Rumänien schon seit Jahren nicht mehr hatte. Der neue Weizen ist sehr leberlich; es lässt sich daraus ein schönes, kräftiges und gut backfähiges Mehl herstellen. Käufer für den neuen Weizen haben sich bereits eingestellt, da aber die neuen Weizen noch nicht geerntet sind, so verhalten sie sich vorläufig abwartend, und es konnten grössere Verkäufe noch nicht zum Abschluss gebracht werden.

Sofia, 21. Juli. (Privat-Telegramm.) Der Ministerpräsident bewilligte die Ausfuhr von Schaffellen und Ziegenfellen.

Vom italienischen Seidenmarkt. Uns wird geschrieben: Der italienische Seidenmarkt wird nach wie vor ein sich in Durchschritt bewegende Tätigkeit auf; dementsprechend zeigen die Preise wenig Veränderung, doch neigen sie eher zu steigen, als herab zu gehen. Dies ist eine Begleiterscheinung des zehnten vorhaltens der Spinnereien, eine Folge der eher geringen als mittelstarken Seidenpreise und des andererseits steigenden Preises für alle Sorten getrockneter Kokons. Im Gegensatz zu den Vorjahren ergab sich in diesem Geschäftsjahr ein unproportionierter Preisunterschied zwischen feineren und gröberen Fadennummern. Die Preise für die ersten vier Nummern, wodurch die für das Spinnen der feineren Nummern bedingten Mehrerstellungenskosten einigermaßen ausgeglichen werden. Der europäische Markt ist durchgehend geneigt, den von dem italienischen Seidenmarkt gewiesenen Weg einzuschlagen, sich mit den eckelbühnen Preisen abzuwenden und sogar Abschlüsse zu buchen, die einen regelmässigen Verlauf der Geschäfte auf Monate hinaus gewährleisten würden — wenn nicht neue politische Verwicklungen auf dem Plan erscheinen oder sich Schwierigkeiten im Verkehr zwischen den einzelnen Staaten ergeben sollten. Dagegen ist ein Stillstand in der Verbindung mit New-York eingetreten; dort föhlt man die stetig wachsende Preiserhöhung für Japanische nicht in dem Masse wie in Italien, wo durch das Agio von 16 pCt. äusserst ungünstig auf die Preise eingewirkt wird.

BERLINER HANDELSREGISTER.

Eintragungen vom 17. und 18. Juli.

Abteilung A: Zeitungsredaktion Ewald Pitsch. Charlottenstr. 82. Inh. ist Kaufm. Ewald Pitsch in Karlsruh bei Berlin. — **Abteilung B: Kaufm. Ewald Pitsch.** Charlottenstr. 82. Inh. ist Kaufm. Ewald Pitsch in Karlsruh bei Berlin. — **Abteilung C: Kaufm. Ewald Pitsch.** Charlottenstr. 82. Inh. ist Kaufm. Ewald Pitsch in Karlsruh bei Berlin. — **Abteilung D: Kaufm. Ewald Pitsch.** Charlottenstr. 82. Inh. ist Kaufm. Ewald Pitsch in Karlsruh bei Berlin. — **Abteilung E: Kaufm. Ewald Pitsch.** Charlottenstr. 82. Inh. ist Kaufm. Ewald Pitsch in Karlsruh bei Berlin. — **Abteilung F: Kaufm. Ewald Pitsch.** Charlottenstr. 82. Inh. ist Kaufm. Ewald Pitsch in Karlsruh bei Berlin. — **Abteilung G: Kaufm. Ewald Pitsch.** Charlottenstr. 82. Inh. ist Kaufm. Ewald Pitsch in Karlsruh bei Berlin. — **Abteilung H: Kaufm. Ewald Pitsch.** Charlottenstr. 82. Inh. ist Kaufm. Ewald Pitsch in Karlsruh bei Berlin. — **Abteilung I: Kaufm. Ewald Pitsch.** Charlottenstr. 82. Inh. ist Kaufm. Ewald Pitsch in Karlsruh bei Berlin. — **Abteilung J: Kaufm. Ewald Pitsch.** Charlottenstr. 82. Inh. ist Kaufm. Ewald Pitsch in Karlsruh bei Berlin. — **Abteilung K: Kaufm. Ewald Pitsch.** Charlottenstr. 82. Inh. ist Kaufm. Ewald Pitsch in Karlsruh bei Berlin. — **Abteilung L: Kaufm. Ewald Pitsch.** Charlottenstr. 82. Inh. ist Kaufm. Ewald Pitsch in Karlsruh bei Berlin. — **Abteilung M: Kaufm. Ewald Pitsch.** Charlottenstr. 82. Inh. ist Kaufm. Ewald Pitsch in Karlsruh bei Berlin. — **Abteilung N: Kaufm. Ewald Pitsch.** Charlottenstr. 82. Inh. ist Kaufm. Ewald Pitsch in Karlsruh bei Berlin. — **Abteilung O: Kaufm. Ewald Pitsch.** Charlottenstr. 82. Inh. ist Kaufm. Ewald Pitsch in Karlsruh bei Berlin. — **Abteilung P: Kaufm. Ewald Pitsch.** Charlottenstr. 82. Inh. ist Kaufm. Ewald Pitsch in Karlsruh bei Berlin. — **Abteilung Q: Kaufm. Ewald Pitsch.** Charlottenstr. 82. Inh. ist Kaufm. Ewald Pitsch in Karlsruh bei Berlin. — **Abteilung R: Kaufm. Ewald Pitsch.** Charlottenstr. 82. Inh. ist Kaufm. Ewald Pitsch in Karlsruh bei Berlin. — **Abteilung S: Kaufm. Ewald Pitsch.** Charlottenstr. 82. Inh. ist Kaufm. Ewald Pitsch in Karlsruh bei Berlin. — **Abteilung T: Kaufm. Ewald Pitsch.** Charlottenstr. 82. Inh. ist Kaufm. Ewald Pitsch in Karlsruh bei Berlin. — **Abteilung U: Kaufm. Ewald Pitsch.** Charlottenstr. 82. Inh. ist Kaufm. Ewald Pitsch in Karlsruh bei Berlin. — **Abteilung V: Kaufm. Ewald Pitsch.** Charlottenstr. 82. Inh. ist Kaufm. Ewald Pitsch in Karlsruh bei Berlin. — **Abteilung W: Kaufm. Ewald Pitsch.** Charlottenstr. 82. Inh. ist Kaufm. Ewald Pitsch in Karlsruh bei Berlin. — **Abteilung X: Kaufm. Ewald Pitsch.** Charlottenstr. 82. Inh. ist Kaufm. Ewald Pitsch in Karlsruh bei Berlin. — **Abteilung Y: Kaufm. Ewald Pitsch.** Charlottenstr. 82. Inh. ist Kaufm. Ewald Pitsch in Karlsruh bei Berlin. — **Abteilung Z: Kaufm. Ewald Pitsch.** Charlottenstr. 82. Inh. ist Kaufm. Ewald Pitsch in Karlsruh bei Berlin.

Abteilung B: Akt.-Ges. zur Verwertung von Stoff- und Fellen. Kaufm. Wilhelm Salomon in Hamburg ist zum stellvert. Vorstand ernannt. — **Abteilung C: Akt.-Ges. Prukost Akt. Holz.** — **Friedrich-Wilhelm Lebensversicherungs-Akt.-Ges.** Die Prukost des Paul

KONKURSE UND ZAHLUNGSSTOCKUNGEN.

Berliner Konkurs. Schlussstermin im Konkurs des Kaufm. Ewald Pitsch in Karlsruh bei Berlin. — **Abteilung B: Akt.-Ges. zur Verwertung von Stoff- und Fellen.** Kaufm. Wilhelm Salomon in Hamburg ist zum stellvert. Vorstand ernannt. — **Abteilung C: Akt.-Ges. Prukost Akt. Holz.** — **Friedrich-Wilhelm Lebensversicherungs-Akt.-Ges.** Die Prukost des Paul

Zum Konkurs Tuch I. G. Kredithaus N. Fuchs in Frankfurt a. M. schreibt der Gläubigerschutzverband für Handel und Industrie: Die Familie des Gemeinschuldners hat jetzt das Angebot für den Konkurs des Konkursverwalters gemacht. Die Aktivisten sind demnach verpflichtet, sowie aller Prozesskosten. Die Aktivisten sind demnach verpflichtet, der Konkursverwalter schätzt die zu erwartende Konkursdividende auf etwa 5 pCt. Der Zwangsvergleich von 19 pCt. kommt vorläufig nicht in Frage, nachdem das Konkursgericht zu erkennen gegeben hat, dass ein Zwangsvergleich nicht stattfinden würde. In der letzten Gläubigersammlung kam zur Verhandlung die Frage, ob die Deutsche Effekten- und Wechselbank in Frankfurt, die gegen den Gemeinschuldner eine Forderung von 200.000 M. geltend macht, auch zum Kauf der Warenläsers das Geld vorziehen. Die Bank war bereit, den Gemeinschuldner nach der Berechnung im Betrage von fast 400.000 M. abzutragen, aus Abzahlung des Generalrekrärs Cahen kostete dem Gemeinschuldner die Bank den Betrag von 100.000 M. abzutragen. Nach der Berechnung der Gläubiger, während alle übrigen Gläubiger 95 pCt. das sind insgesamt 1 bis 5 Mill. M., verlieren müssten.

CONCORDIA Kölnische Lebens-Versicherungs-Gesellschaft

Lebensversicherung mit Einschluss der Kriegsgefahr zu neuen sehr günstigen Bedingungen bei mässiger Zusatzprämie

— deren Zahlung je nach Lage des einzelnen Falles aufgehoben werden kann — auch für bereits dem Heere Angehörnde und ebenso für freiwillig zum Kriegsdienst sich Meldende.

Keine Umlage. • Sofortige Auszahlung der vollen Versicherungssumme • Kein Nachschuss.

Keine Verwendung der Dividendenerlösklagen der Versicherten zur Deckung von Kriegsstreitfällen.

Näh. Ausk. durch: J. Lentgen, Sub-Intendant, Berlin SW. 68, Friedrichstr. 43, Contingent 2850. Joh. Heibel, Berlin C. 25, Alexandrerp. (Lehrbarvereinhaus), Tel. Amt Alexander 2409

Königin Augusta Sanatorium am Grunewald Spezial-Kurort für Magen- und Darmleiden Haus für Diätetiker, für Nervöse und Erholungsbedürftige Dr. Robert Flatau, Berlin-Dahlem Kronprinzen-Allee 18-22.

Schnellstahl-Abfälle aller Art zu kaufen gesucht, wie zerbr. oder abzunetzte Drehst., Spirallohrer, Fraiser etc., Stangenreststücke, Frässpäne, Drehspäne, Anzeblöte m. Marken, Ang. u. Preis unter K. N. 9439 an Rudolf Mosso, Köln.

Die Aktionäre der Bank für Brau-Industrie, Berlin, werden eingeladen, am Sonntag, den 14. August 1915, vormittags 12 Uhr, im Geschäftsbüro der Bank, Markgrafenstr. 46, stattzufindenden ordentlichen Generalversammlung einzuladen.

Tagesordnung.

1. Erratung des Geschäftsberichts über das abgelaufene Geschäftsjahr seitens des Vorstandes und Bericht des Aufsichtsrats.
2. Beschlussfassung über die Genehmigung der Jahresbilanz, die Verwendung des Reingewinns und die Aktien der Vorstandes und des Aufsichtsrats.
3. Aufsicht-ratswahl.

Die einzige Aktionäre, die in der Generalversammlung das Stimmrecht ausüben wollen, haben ihre Aktien spätestens bis zum Aufbruch des dritten Tages vor der Versammlungstag, abends 5 Uhr, in Berlin bei der Geschäfts-kasse, Markgrafenstr. 46, dem Handel und Industrie, dem Nationalbank für Deutsche, dem Commerz- und Disconto-Bank, dem Bankverein für Handel & Co., C. m. b. H., in Breslau bei der Bank für Handel und Industrie, Dresden, bei der Kasseler, Warenhausstrasse 30, dem Bankverein für Handel und Industrie, Leipzig, bei der Bankhaus, München, der Bank für Handel und Industrie, Wien, oder dem österreichischen Bankverein, oder der geschehene Niederlegung der Aktien bei einer öffentlichen Behörde, einem Notar oder in einer anderen Weise, die Nummer der Aktien enthaltenden Bescheinigung nachzuweisen.

Die Aktionäre sind am 30. Juli 1915 in Wien zu versammeln.

Bank für Brau-Industrie Der Vorstand, Frankfurt a. M.

Waldsanatorium für Leuchtungsranke u. Erholungsbedürftige. Krieger- und Invaliden-Versicherung. Beer & Co., C. m. b. H., in Breslau bei der Bank für Handel und Industrie, Dresden, bei der Kasseler, Warenhausstrasse 30, dem Bankverein für Handel und Industrie, Leipzig, bei der Bankhaus, München, der Bank für Handel und Industrie, Wien, oder dem österreichischen Bankverein, oder der geschehene Niederlegung der Aktien bei einer öffentlichen Behörde, einem Notar oder in einer anderen Weise, die Nummer der Aktien enthaltenden Bescheinigung nachzuweisen.

Die Aktionäre sind am 30. Juli 1915 in Wien zu versammeln.

Oberrick Dr. Fritz Kontny